Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 141. Breslau, Sonnabend den 20. Juni. 1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

⊙ Berlin, 17. Juni. — Heute Morgen fand (wie gemeldet) die Begräbnißfeierlichkeit des verstorbenen Ministers und Chefs unsers Postwesens, v. Nagler, statt. Das bei solcher Gelegenheit übliche Gepränge entsprach der hohen Stellung und den Verdiensten des Verstorbenen. Eine zahllose Menschenmenge war durch die Begräbnißfeierlichkeit in Bewegung gesetzt. Ueber die zukünftige Verwaltung des Postdepartements hört man verschiedene Gerüchte, die wenigstens dahin übereinstimmen, daß die Postverwaltung auch fernerhin vom Staate aus finanziellen Gesichtspunkten geleitet werden dürfte. Obgleich man mit einiger Bestimmtheit versichert, daß der künftige Chef der Post=Verwaltung, als welchen man jetzt wieder den früher schon dazu designirten Geh. Rath und Kammerherrn Graf von Gröben nennt, in der Eigenschaft eines Direktors dem Finanz=Ministerium beigegeben werden soll, so müssen wir diese Combination schon um deßwillen bezweifeln, weil ohnedieß die Mannigfaltigkeit der zum Ressort des Finanzministers gehörigen Geschäfte schon so groß ist, daß auch der eminenteste Geist und die ungemessenste Geschäftsthätigkeit kaum die nöthige Uebersicht des Ganzen erreichen dürfte; es müßte denn gleichzeitig die im ganzen Lande fast einstimmig gewünschte Abzweigung eines selbstständigen Ministeriums für Handel und Gewerbe, woran sich die Oberaufsicht über die Agrikultur=Interessen von selbst schließen würde, vor sich gehen, woran wir aber zu glauben andererseits keine Veranlassung haben. — Ueber die Besetzung der preußischen General=Consul=Stelle in Jassy ist kürzlich definitiv entschieden worden. Wenn wir auch noch nicht die dazu bezeichnete Person namentlich aufführen können, so ist doch als gewiß anzunehmen, daß der Geh. Hofrath Wedeke, welcher dazu designirt war, nicht nach Jassy abgehen, sondern mit 2000 Thlr. Pension hier bleiben wird. Die Stelle des preußischen General=Consuls zu Jassy ist mit 7000 Thlr. jährlichen Gehalt dotirt; unter ihm steht ein preußischer Vice=Consul zu Galacz. In dieser Anordnung dürfte keine unbedeutende Stütze für die Thätigkeit der bekannten preußischen Donau=Handelsgesellschaft liegen, welche gegenwärtig, ohne länger auf anderweitige Unterstützung von Staatswegen zu warten, ein Schiff zu Emden befrachten läßt. — Ueber unsere General=Synode erfährt man, daß sie die verschiedenen an sie gerichteten Druckschriften ungeprüft lassen will, wobei sie wohl von dem richtigen Gesichtspunkte ausgeht, daß die damit verbundenen Recensionskosten doch etwas zu hoch sich belaufen möchten; denn bekanntlich erhält jeder Synodale täglich mindestens 3 Thaler Diäten; folglich nach diesem Ansatz die General=Synode zu 73 Mitgliedern berechnet, täglich 219 Thlr. Nehmen wir nun an, daß sie innerhalb 50 Tagen ihre Geschäfte beendet, so betragen ihre Kosten doch immer, den niedrigsten Diätsatz zu Grunde gelegt, 10,950 Thlr. — Menschen und Pflanzen lechzen seit vielen Tagen bei uns vergeblich nach einem Tropfen Regen; hält die Trockenheit, wie es den Anschein gewinnen will, noch länger an, so können daraus für die Vegetation der Garten= und Feldfrüchte im Umkreise unserer Stadt sehr nachtheilige Folgen hervorgehen, die nothwendig in letzter Instanz das Wohl und Wehe der Bevölkerung hauptsächlich der ärmeren, sowohl Producenten wie Consumenten treffen müssen.

† Berlin, 17. Juni. — Vor längerer Zeit erschien in den hiesigen Blättern ein Aufruf zu Geldbeiträgen für die waatländischen Geistlichen, welche den Anordnungen der dortigen Staatsgewalt sich nicht fügen wollten und deshalb ihre Aemter niederlegten. Es knüpfte sich an diesen Aufruf eine kleine Zeitungspolemik vermittelst der sogenannten „Eingesandts", welche, wie es scheint, zur Folge hatte, daß die beabsichtigte Subscription ins Stocken gerieth; wenigstens hat man von ihren Resultaten seitdem nichts vernommen. Was sich aber bei dieser Gelegenheit ziemlich klar herausstellte, war die Begründung der Sachlage, aus welcher jener Streit zwischen Regierung und Geistlichkeit in Waadtland entsprungen ist. Die Geistlichen, welche ihre Stellen niederlegten, thaten dies, weil ihnen die zu Anfang des vorigen Jahres begründete neue Verfassung des Cantons Waadt nicht zusagte, und dieselbe sagte ihnen nicht zu, weil sie ihren Bestrebungen gegenüber zu freisinnig war; deshalb verweigerten sie der Regierung, eine Bekanntmachung an das Volk von den Kanzeln vorzulesen oder vorlesen zu lassen; an diesen ersten Punkt ihrer Widersetzlichkeit knüpften sich alle folgenden Schritte und Maßregeln, welche von ihren Anhängern und Vertheidigern in einigen deutschen Zeitungen hauptsächlich aber in der Augsb. Allg. Ztg. als eben so viele Gewaltthaten der Regierung und Märtyrduldungen der Geistlichkeit dargestellt wurden. Die einfache Wahrheit des Geschehenen liegt aber in einer Reihe von Aktenstücken, deren unbefangene Darstellung von selbst erhellt, vor den Augen des Publikums; nach diesen Dokumenten hat kürzlich Dr. Nauwerck in einer kleinen Schrift den Kirchenstreit im Canton Waadt beschrieben. Unter diesen Umständen mußte es uns befremden, daß in einem Aufrufe, welcher zur Unterstützung jener Geistlichen in Ihrer Ztg. aufforderte, die Worte vorkamen, als hätten die aus ihren Aemtern geschiedenen Geistlichen diesen Schritt gethan, um nicht „das theure Erbe einer freien Kirchenverfassung den ungesetzlichen Ansprüchen einer aller Religion und Kirche feindlichen Macht Preis zu geben." — Bei den sonstigen Angriffen auf die waadtländische Regierung ist es gewöhnlich der Präsident des dortigen Staatsraths, Druey, auf welchen die vorgedachte Beschuldigung gehäuft wird; es ist in vielen aus derselben Quelle herrührenden Mittheilungen, welche diese oder jene Zeitung seither über den erwähnten Mann brachte, fast zur Gewohnheit geworden, ihn als den Beschützer des Communismus und Atheismus — das sind ja die ärgsten Schlagwörter unserer Zeit — zu denunciren. Um das Gehässige und vollkommen Sinnlose solcher Verdächtigung einzusehen, braucht man jenen Mann nicht persönlich zu kennen, wodurch freilich auch der geringste Schatten einer solchen Verdächtigung verscheucht würde, er ist ein öffentlicher Charakter u. seine öffentliche Wirksamkeit, sobald man auch nur eine oberflächliche Notiz davon nimmt, muß sogleich das vokommen Grundlose solcher Verdächtigungen ins klarste Licht setzen. Druey hat von dem großen Rathe von Waadtland in der vorliegenden Streitsache am 18. und 19. November v. J. zwei Reden gehalten, die gedruckt und weiter verbreitet worden sind; aus ihnen kann man die ganze politische und religiöse Ueberzeugung des Mannes kennen lernen. Darin spricht er über die Verdächtigung seiner Irreligiosität: „Ich glaube eben so viel Religion zu besitzen als viele Geistliche und selbst Bischöfe; ich glaube an die Göttlichkeit von Jesus Christus fester als viele andere, weil ich mir von meinem Glauben Rechenschaft geben kann. Man kann sich davon durch das, was ich 1839 bei Gelegenheit des Glaubensbekenntniß gesagt habe, überzeugen; meine Ueberzeugung hat sich seitdem gestärkt. Glaubt Ihr, daß ich mich in meiner Stellung behaupten könnte, wenn ich nicht den Glauben besäße? O, meine Herren, alle Tage verläumdet und beschimpft zu werden, seine unschuldigsten Handlungen böswillig gedeutet und bezüchtigt zu sehen, dies ist eine wenig beneidenswerthe Stellung; aber der Glaube kann große Dinge vollbringen. Jesus Christus hat gesagt, daß der Glaube Berge versetze; ich habe dazu nicht Kraft genug, aber ich habe bewiesen, daß der Glaube die Bitterkeit in Süßigkeit verwandeln kann." Ein solcher Mann steht an der Spitze der Regierung von Waadtland; kann man dieselbe wohl mit irgend einem Scheine von Recht als „eine aller Religion und Kirche feindliche Macht" bezeichnen? Es ist in dem erwähnten Aufrufe davon die Rede, daß die ausgetretenen Geistlichen „das theure Erbe einer freien Kirchenverfassung" erhalten wollten. Darum wird aber gerade der Streit geführt. Nach der im Canton Waadtland zu Recht bestehenden Kirchen=Staatsverfassung giebt es dort bis jetzt nur eine evangelische Staatskirche; daß die Geistlichen eine freie Kirchenverfassung anstreben, billigen wir; aber selbst unter der freisten Kirchenverfassung wird der Staatsgewalt nicht das verweigert werden können, was die waadtländischen Geistlichen gethan haben, die Vorlesung einer an das Volk zur Belehrung über das allgemeine Wohl gerichteten Bekanntmachung. Wenn aber die Geistlichkeit, wie dies wohl gegenwärtig in manchen Ländern geschieht, eine freie Kirchenverfassung anstrebt, um nicht bloß vom Staate unabhängig zu sein, sondern vielleicht über kurz oder lang denselben zu beherrschen, so hat die Geschichte über die Gefahren eines solchen Zustandes für die menschliche Gesellschaft gerichtet.

(Brem. Z.) Bei den Berathungen der Abgeordneten der Zollvereinsstaaten hofft man auch die vielfachen Beschränkungen erörtert zu sehen, welche der innere und äußere Verkehr durch Staatsmonopole erleidet. Auf einen andern, den äußern und theilweise auch den innern Verkehr drückenden Uebelstand, der mit den bisher festgehaltenen Grundsätzen unserer postalischen Finanzpolitik zusammenhängt, hat so eben die Aachener Ztg. aufmerksam gemacht, bei Gelegenheit der bevorstehenden Eröffnung der französischen Nordeisenbahn und des dabei ausgesprochenen Wunsches, die Correspondenz nach Paris über Frankfurt am Main gerichtet zu sehen. Nach dieser Finanzpolitik werden die Portosätze nämlich gern nach den weitesten Entfernungen im eigenen Gebiet regulirt und durch diese Praxis, die natürlich Verlängerungen der Postrouten zur Folge hat, wesentlich das hohe Briefporto veranlaßt, was für die ausländische Correspondenz theilweise noch in aller Kraft besteht. Es wird daher jetzt darauf hingewiesen, daß es zur Erleichterung des Verkehrs nach außen wünschenswerth sei, wenn die preußische Postverwaltung mit der Verwaltung des deutschen Zollvereins enger in Zusammenhang gebracht würde, dergestalt, daß durch den Zollverein die jetzt bestehenden Umleitungen und Verlängerungen der Postcourse im eigenen Gebiete abgeschafft und die Grenzanknüpfungspunkte für die geraden Linien regulirt werden.

(Z. f. Pr.) Als akademischen Nachfolger Marheineke's hört man mannigfach den Theologen Müller, jetzt in Halle, nennen. Er ist ein Bruder Ottfried Müllers.

Königsberg, 16. Juni. (Königsb. Z.) Die Freitagsversammlungen der freien ev. Gemeinde sind wegen der zu derselben Zeit stattfindenden Versammlungen der städtischen Ressource auf den Donnerstag jeder Woche verlegt und beginnen von jetzt ab um 7 Uhr Abends in dem bisherigen Lokale. — In den beiden letzten Sonntagsversammlungen [illegible]ten Amtm. Papendieck und Kandidat Rasche Vorträge zur „Entwickelung des religiösen Bewußtseins." — Am 12. dieses feierte die Loge zu den drei Kronen den siebenzigsten Geburtstag des höchsten Ehrenmeisters, Geheimen Medizinalraths Prof. Dr. Burdach, durch ein Brudermahl. Der Geheimrath Becker hielt die Anrede, in der er die hohe Bedeutung eines thatenreichen siebenzigjährigen Lebens unseres allgemein geachteten, hochverdienten Burdach hervorhob. Der biedere Mann erwiederte, daß er bereits die Last der Jahre fühle und Arbeit, die ihm früher Erholung war, ihn jetzt bedeutend anstrenge. Höchst erfreulich aber sei es für ihn, diesen Festtag unter Brüdern verleben zu können.

(D. D.) Die Revier=Polizeibeamten sind von dem Polizei=Präsidenten Lauterbach beauftragt, die Anzahl der für Arme nothwendigen Wohnungen zu ermitteln, damit der Proletarier nicht, wie es bisher gesehen, gezwungen ist, den Winter in Ställen zusammengepfercht, zu bivouakiren; dann will das königl. Präsidium mit dem Magistrat sich in Verbindung setzen und für Wohnungen und deren Ausbau und Einrichtung sorgen.

Lyck, 13. Juni. — Es ist höhern Orts die Absicht für die Seelsorge der in den masurischen Kreisen des Gumbinner Regierungsbezirkes wohnenden Katholiken eine dauernde Abhilfe durch Stationirung eines katholischen Geistlichen in Lyck zu vermitteln. — Den 10. Juni c. hatten wir in diesem Jahre den ersten

warmen, sehr reichlichen Gewitterregen, dem auch hinterher noch warmer Regen folgte. Nach demselben zeigte sich die erste Roggenblüthe.

Aus der Provinz Sachsen, 10. Juni. (Aach. Z.) Briefe aus Magdeburg sprechen davon, daß unser Consistorium die Absetzung des bekannten Diakonus Baltzer in Delitsch bereits beschlossen habe.

Aus dem Kreise Herford, 11. Juni. (Düss. Z.) Die Arbeiten an der Eisenbahn gehen seit mehreren Tagen wieder ihren gewöhnlichen Gang. Die Arbeiter haben sich dem Anschein nach vollkommen beruhigt, wenngleich auch in dem Gesichte vieler ein zurückgehaltener Groll gegen ihre Aufseher zu lesen ist. Die Unruhe unter den Arbeitern war zuerst in dem Schachte am Stedefreund ausgebrochen. Dieser Schacht soll fast eine halbe Stunde lang sein und so festen Boden haben, daß die Arbeiter trotz aller angewandten Mühe nicht mit den Arbeitern der andern Schächte auf gleiche Weise fortschreiten können. Auf diese Weise ist die Bahn gezwungen, den Vortheil, welchen sie in andern Schachten gewonnen, in diesem wieder zuzusetzen. Wie ruhig sich nun die Arbeiter am 4ten d. M. bei ihrer Verweigerung der Arbeit auch verhalten haben und obgleich die öffentliche Meinung ganz entschieden Partei für die Arbeiter genommen, indem sie diese, als in ihrem Rechte seiend, betrachtet, und obgleich sich die Arbeiter keine Gewaltthat haben zu Schulden kommen lassen, so heißt es hier dennoch, daß einzelne Individuen die von einigen Aufsehern als „Rädelsführer und Aufwiegler" bezeichnet, zur Haft gebracht sein und zur Untersuchung gezogen werden sollen. Die Arbeiter an der Eisenbahn erregen hier sehr viele Theilnahme, die allgemeine Stimme ist ganz für sie, während sie sich nicht sehr günstig für den Baumeister ausspricht. Von dem glaubt man, daß er sich der ganzen Sache mehr annehmen und das wirklich traurige Loos der armen Arbeiter um Vieles erleichtern und bessern könnte.

Neuß, 14. Juni. (Düss. Z.) Bei der gestern hier stattgefundenen Einführung der neuen Stadtverordneten und deren Stellvertreter haben — wie man hört — die Letzteren von vorn herein durch einen sehr motivirten Antrag auf Theilnahme an den stadträthlichen Berathungen Anspruch gemacht.

Köln, 14. Juni. (Köln. Z.) Gestern Nachmittags kamen unsere Sängergäste an. Festlich geschmückt waren die Landungsplätze der Dampfschiffe, die Bahnhöfe der rheinischen und der Köln-Mindener Eisenbahn, deren Dampffähre lustig geflaggt auf dem Rheine hin und her kreuzte. An eigentlich förmlichen Empfang war leider nicht zu denken, da die erste General-Probe unter Leitung des Dr. Mendelssohn-Bartholdy schon auf 6 Uhr angesetzt war und alle mitwirkenden Sänger nicht verfehlen wollten, derselben beizuwohnen, und die Musikchöre ebenfalls mitwirken mußten. Nach der Probe war Versammlung im Dom-Hotel. Nachdem sich die verschiedenen Vereine unter einander begrüßt und Bekanntschaften erneuert und neue geschlossen worden, wurde ein von Dr. Weyden gedichteter Willkomm-Gruß von allen Anwesenden gesungen. Von der Nord- und Ost-See bis zum Boden-See, aus allen Gauen des Vaterlandes fanden sich hier Vertreter des deutschen Männerliedes. Allgemein war die Lust, die offene Heiterkeit, wie sie dem deutschen Manne ziemt; Rede und Gesang wechselten. Zuerst brachte Director Baudits aus Rendsburg an der Eider im Namen der Gäste den Dank aus für den gastlichen Empfang, worauf Dr. Weyden die Sängergäste noch einmal in Köln und am Rheine willkommen hieß, mit wenigen Worten auf die Großartigkeit und Bedeutsamkeit des Festes hinweisend. Ein Sänger aus Schwaben nahm dann das Wort. Er theilte den Anwesenden in schlichter Rede mit, wie der Gedanke eines Sängerfestes in Schwaben zuerst von G. Schwab und dem verstorben W. Hauff gefaßt worden, und bei der Stiftung des schwäbischen Bundes der Grundgedanke gewesen, durch den Gesang veredelnd auf das Volk zu wirken, was denn auch in Schwaben schon herrliche Früchte getragen und was die Aufgabe eines jeden Männer-Gesang-Vereins sein müsse. Um so mächtiger könne gewirkt werden durch den Gesang für die Veredlung und deutsche Gesinnung, indem durch den Männergesang die Musik nicht mehr die Kunst der bevorrechtigten sogenannten vornehmen Stände sei, sondern ein Allgemeingut des Volkes geworden. Er schloß mit einem Hoch auf den deutsch-vlaemischen Sängerbund. Archivar van Duyse aus Gent begrüßte dann in einer Rede voll Begeisterung die deutschen Stammgenossen am Rheine und in Köln, der Wiege der größten Vlaemingen, Peter Paul Rubens und Joest van den Vondel. Mit einer wahren Begeisterung wurde nach dieser Rede das Arndt'sche Lied „Was ist des deutschen Vaterland" gesungen, daß des Saales Wände dröhnten. Hierauf sprach noch Einer inhaltschwere Worte über Männersang und Mannesgesinnung, nachdrücklichst hervorhebend, daß die Vereine als Männer sich durch Gesinnung und Wort und, wenn es die Umstände erheischten, auch durch die That den Namen Männergesangverein verdienen müßten. Des Redners Worte zündeten, zu wiederholten Malen wurde er durch stürmischen Beifall unterbrochen. Die ganze Stadt hat einen fröhlichen Anstrich, ist heiter belebt, an allen Enden begegnet man jungen und alten Männern mit Sängerabzeichen, denn es sind nicht weniger als 2304 Sänger hier anwesend, welche 82 deutsche und 21 vlaemische Städte vertreten. Heute Abends ist das erste Concert, in dem nur Gesammt-Musikstücke zur Aufführung kommen.

Deutschland.

♂ Leipzig, 17. Juni. — Der Abg. Klinger hat die auf ihn gefallene Stadtrathswahl bestimmt angenommen; so ist denn das erste freisinnige und zeitgemäße Element für unsern Stadtrath gewonnen, der erste Mann, welcher dem herrschenden Geiste der Zeit Rechnung trägt und Anerkennung weiht. Allerdings wird seine Stellung in der ersten Zeit und bis neue Wahlen ihm Unterstützung bringen, sehr traurig sein, weil er eben allein steht; aber die nächsten Wahlen werden ihm auch Hilfe bringen. — Das Gerücht, daß wir unsern Bürgermeister, Dr. Groß, verlieren würden, zu dessen Charakteristik als erster städtischer Beamter beide Kammern verständliche Züge geliefert haben, bestätigt sich dagegen nicht; nach seiner landständischen Wirksamkeit ist derselbe ins Bad gereist und wird uns dann ferner beglücken. Einen neuen Anspruch auf Leipzigs Dankbarkeit hat derselbe sich dadurch erworben, daß er bei der Verhandlung über die Leipziger Ereignisse in der ersten Kammer verreiste und die Stadt gerade in dieser Angelegenheit unvertreten ließ. Auch der rechtskundige und rechtsfreundliche Domherr Dr. Günther folgte diesem Beispiele. Die wiederholt mißlungene Wahl an Heyner's Stelle, die gewisse Aussicht, daß nach der Ablehnung Gustav Meyers und bei der Stimmung der Wähler keine Wahl zu Stande kommen wird, weil wohl Niemand sich zur Annahme entschließen kann, hat die Idee gereift, nochmals um Bestätigung Heyner's nachzusuchen, welche Idee allerdings auf manchen Widerspruch gestoßen ist und auch wenig Erfolg verspricht.

Chemnitz, 17. Juni. — Daß ich meinem Versprechen, weitern Bericht über die Bürgermeisterwahl zu erstatten, nicht nachgekommen bin, liegt daran, daß ich von Tag zu Tag erwartete, die Mehrheit von Chemnitz's Bürgerschaft werde mir Gelegenheit geben, einen weitern Schritt der Entwickelung mittheilen zu können. Jetzt muß ich darauf verzichten und darf wohl sagen: die Sache ist aus, aus zur großen Blame der Mehrheit, die bisher eine glänzende Rolle darin spielte. Denn nach Allem, was geschehen war, mußte man nothwendig erwarten, daß man gegen die auffallende Entscheidung der Kreisdirection wenigstens Recurs ergreifen werde, daß man sich Schanz nicht ohne alles Weitere aufdringen lassen würde. Auch sprach man viel von Recurs, Protest, einer Adresse an Schanz, mit der Bitte, er möge nicht kommen, an Todt, mit der Versicherung, man werde ausharren u. dergl. Alles das geschah „auf der Bierbank!" wie ein deutscher Dichter singt, aber in der Wirklichkeit nichts, nicht einmal eine Genugthuung gab man dem in diese Wirren gewaltsam hineingezogenen Todt, der sich nach dem genommenen Anlaufe wenigstens auf eine männlich ernste und feste Haltung verlassen zu können glauben mußte. — Das ist wieder ein glänzendes Stückchen, als Beitrag zur Geschichte der Consequenz des deutschen Spießbürgerthumes.

Aus dem Rheingau, 11. Juni. (Brem. Z.) In Rüdesheim, wo bei der Gründung der dortigen deutschkatholischen Gemeinde die römischen Dienstboten ihrer Mitgileder durch Priestermund gegen ihre „abgestandenen" Herrschaften aufgehetzt wurden, zeigten sich neuerdings die Früchte solcher und ähnlicher Seelsorge. Wüster Tumult des Hasses und des Hohnes begleitete den Leichenzug einer jungen Katholikin deutscher Konfession von dem Trauerhause bis zum Grabe. Vergeblich brach sich dort Pfarrer Keilmanns kräftiges Wort einige Minuten lange Bahn durch den Lärm des Pöbels, welcher die Oberhand behielt. Ein dem genannten Geistlichen mit körperlicher Mißhandlung drohender Mensch wurde zwar (nicht zum ersten Male) gefänglich eingezogen; weiter aber that die, sonst im deutschen Vaterlande mit Argusaugen wachende Polizei Nichts gegen diesen Vorgang, welcher von allen religiösen und kirchlichen Gesichtspunkten abgesehen, die bürgerliche Sicherheit, wie das einfachste menschliche Gefühl gleichermaßen verletzte. Der sonst dem religiösen Fortschritte nicht abholde Ortsamtmann hatte, obschon oder weil zum Voraus von der drohenden Profanation des Leichenbegängnisses unterrichtet, gerade diesen Tag zu einem Ausfluge gewählt und, wie es scheint, nur Einen Polizeidiener zur Aufsicht beauftragt. Die römische Geistlichkeit fand keinen Beruf, das durch Glaubenseifer an heiliger (?) Stätte entzündete, wenn auch nicht durch Geldspenden, wie man behauptet, genährte unreine Feuer zu löschen. Gleichzeitig erhielt Pfarrer Keilmann durch die Mainzer Post eine anonyme Todesdrohung, die zugleich wie in Schmutz getaucht erschien.

Ulm, 10. Juni. (Brem. Z.) Bemerkenswerth ist es, daß von allen Seiten Bäckerpetitionen um Ausfolgung wohlfeiler Frucht (der Staat giebt aus seinen Kästen an Bäcker und Privaten nur zum Mittelpreise der jedesmaligen Schranne Frucht ab) einlaufen, ohne daß in diesen Petitionen auch nur ein Wort davon verlautete, wie sie sich bei Abgabe von Fruchtvorrath zu billigerm Preise, als der Mittelpreis der Schranne steht, auch verbindlich machten, billigeres Brot zu liefern. Der Leib Brot, der vor 4 Jahren noch 9—10 Kreuzer kostete, kostet jetzt 24—25 Kr.

Braunschweig, 5. Juni. (Magd. Z.) Die ehegestern offiziell publicirte Ernennung des Ober-Appellations-Rathes Günther in Wolfenbüttel zum Präsidenten des dortigen Ober-Appellations-Gerichts hat nicht nur unter den Juristen, sondern auch im übrigen Publikum eine freudige Sensation erregt. Da seit langen Jahren diese höchste richterliche Würde, mit Ausnahme des verstorbenen aber unvergeßlichen Weitenkampf, stets nur Adlichen zu Theil geworden, so bezweifelte man anfänglich die Wahrheit des davon schon früher verbreiteten Gerüchtes und hielt sich dazu um so mehr berechtigt, als selbst jener Ausnahmsfall, die Ernennung Weitenkampf's, durch die dringendsten Manifestationen der Partei ergreifenden Juristen und selbst der gesammten Bevölkerung von Wolfenbüttel während kritischer, Rücksichten erfordernder Zeitverhältnisse, gewissermaßen nothwendig geworden war.

Hamburg, 16. Juni. — Unsere heutige Börsenhalle enthält folgende Erklärung: Der hiesige Agent der Königl. Preußischen Seehandlung hat sich bewogen befunden derselben zu berichten, „daß dem deutschen Leinenhandel nach Mexico augenblicklich ein förmliches Absterben drohe" und zum Beweise dieser Behauptung die Häuser der Unterzeichneten als solche angeführt, die sich demselben fast gänzlich entfremdet und dem Vertriebe englischer Leinen zugewendet hätten. Aus welchem Grunde die Königl. Preußische Seehandlung diesem Berichte Publicität gegeben und dadurch den Ansichten und Meinungen ihres Agenten gewissermaßen das Ansehen und den Einfluß ihrer eigenen Autorität verliehen hat, ist uns nicht bekannt. Wir haben aber zu unserm Bedauern in Erfahrung gebracht, daß die Leinen-Fabrikanten des deutschen Vaterlandes durch den Inhalt jenes Berichts zu Meinungen veranlaßt sind, welche durchaus jedes Grundes entbehren. Unserer Ehre sowohl, als unsern Verbindungen mit dem deutschen Vaterlande glauben wir daher es schuldig zu sein, jene Mißverständnisse durch die öffentliche Erklärung zu berichtigen, daß wir nie aufgehört haben, den Vertrieb vaterländischer Producte, und der deutschen Leinenwaaren insonderheit, als den ersten und hauptsächlichsten Gegenstand unserer hiesigen Geschäfte zu betrachten, daß wir mit Anstrengung unsere Kräfte aufbieten, den deutschen Leinen ihren hiesigen Absatz zu erhalten, und daß wir zu unserer Beruhigung, wie zu der unserer Geschäftsfreunde in Deutschland versichern dürfen, dabei in keiner Beziehung hinter demjenigen zurückgeblieben zu sein, was der Agent der Königl. Seehandlung von sich zu rühmen in seinem Interesse gefunden hat. Mexico, den 29. April 1846. Wm. de Drusina et Co. Klaucke de Bary et Co. Stürken et Pollitz. F. Schneider et Co. Meyer Hube et Co.

Luxemburg, 8. Juni. — Am zweiten Pfingstfeiertage fand im benachbarten Echternach, einem Städtchen des Großherzogthums, in üblicher Weise die bekannte „Springprozession" statt. Die s. g. „Prozession der springenden Heiligen" soll ihren Ursprung von einem großen Viehsterben zu Ende des 14. Jahrhunderts herleiten. Sie hat davon ihren Namen, daß die an derselben Theilnehmenden, welche größtentheis aus Landleuten der Umgegend bestehen, den Weg von einer bei der Stadt befindlichen Wiese bis zur Pfarrkirche in der Art zurücklegen, daß sie stets nach zwei vorwärts gethanen Schritten wieder einen Schritt zurückspringen.

Oesterreich.

† Wien, 17. Juni. — Der gestrige Tag, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, war für die Bewohner Wiens ein freudenvoller hoher Festtag. In den frühsten Morgenstunden schon wimmelte es von Menschen in den Straßen der innern Stadt; aus allen Vorstädten, selbst aus weiter entfernt liegenden Ortschaften strömte das Volk schaarenweise den Thoren der Hofburg zu, um an den Festlichkeiten der Enthüllung des Monuments weiland Sr. Maj. des Kaisers Franz I. Theil zu nehmen. Der Einlaß in die Hofburg war erst um halb 10 Uhr Vormittags gegen früher gelöste Eintrittskarten gestattet. Da der Andrang, wie man sich leicht vorstellen kann, ungeheuer stark war, so konnte man sich nur mit großer Mühe durch das dicht aufgehäufte Publikum auf den innern Burgplatz begeben. Die großartigsten Anstalten waren hier getroffen, damit ein großer Theil des Publikums an dieser erhabenen Feier Antheil nehmen konnte. Es waren ringsherum sehr geräumige und festlich geschmückte Tribünen aufgestellt, und für den Hof, den Hofstaat, für das diplomatische Corps, die Generalität und für das Publikum bestimmt. Die Tribüne für den Hof war äußerst prachtvoll mit rothem Sammt und Gold verziert. Von ihrer Mitte führte eine 30 Fuß breite Treppe auf den Burgplatz hinab; durch einen hoch in der Luft schwebenden Baldachin von 72 □Klaftern Flächenraum

wurde sie gegen die Sonnenhitze geschützt. Um halb 11 Uhr begann die Festlichkeit mit einer Predigt und einem Hochamte in der Hofburgpfarrkirche, welchem der gesammte Hof beiwohnte. Nach beendigtem Hochamte, welches bis halb 1 Uhr dauerte, erschienen JJ. MM. und die übrigen durchlauchtigsten Herrschaften auf dem Balkon und wurden von der versammelten Menge mit ungeheurem Jubel unter fortwährendem Vivatrufen begrüßt, worauf Höchstdieselben sich auf die Tribüne begaben. Nachdem gänzliche Stille herrschte, trat der Staatskanzler Fürst v. Metternich vor Se. Majestät den Kaiser und hielt folgende, dem hohen Feste angemessene Rede: „Allergnädigster Herr! Euer k. k. Maj. haben den heutigen Tag zur feierlichen Einweihung und Enthüllung eines Denkmals auserkohren, welches der späten Nachwelt als ein Zeugniß der dankbaren Verehrung des Sohnes und Thronerben für den glorreichen Vater und Vorgänger zu dienen bestimmt ist. Ihrem eigenen Gefühle entspricht das Gefühl von Millionen treuer Unterthanen. Es ist ein Tag der Erinnerung an den Monarchen, den auch das gesammte Reich als Vater liebte und verehrte, und dessen gesegnetes Andenken sich als ein Gemeingut auf die kommenden Geschlechter vererben wird. Zwei und zwanzig Jahre lang hat der verewigte Monarch den schweren Kampf für Gerechtigkeit und Ordnung mit den Stürmen einer Zeit bestanden, welche, wie keine frühere, die Gesellschaft in ihren Grundfesten erschütterte. Fromm und gläubig, ungebeugt im Unglücke uud mäßig im Glücke hat der hochselige Kaiser durch seine heldenmüthige Ausdauer gesiegt. Nachdem es ihm, im Bunde mit allen für ihre Unabhängigkeit bewaffneten Mächten, durch die Tapferkeit der Heere und durch die Treue der Völker, unter dem Beistande des Himmels gelungen war, die Stellung, welche Oesterreich in der Weltgeschichte gebührt, wieder zu erkämpfen und zu befestigen, zog Kaiser Franz heute vor 32 Jahren glorreich in die Burg seiner Väter ein. In dieser Burg sammelten sich bald um ihn Herrscher und Vertreter von ganz Europa, um jenen Frieden zu gründen, dessen die Welt seitdem ununterbrochen sich erfreut. Die göttliche Vorsehung hatte ihm beschieden, noch eine lange Reihe von Jahren die Segnungen des Friedens zu befördern und Zeuge des Glücks und des Wohlstandes zu sein, welche seine landesväterliche Sorgfalt über alle Klassen seiner Unterthanen zu verbreiten wußte. In dieser Burg hat er — für Jeden zugänglich — bis zum letzten Hauche seines Lebens für sein Volk gewacht und gesorgt, und für seine Liebe keinen andern Lohn gekannt, noch begehrt, als die Liebe, seines Volkes! Hier im Angesichte der Räume, wo Kaiser Franz in diesem Geiste lebte und wirkte, wo er allen Vorbild und Muster war, hier haben Eure Maj., der Erbe seiner Tugenden, den Platz für dieses Denkmal bestimmt; — ein anderes, ein Denkmal der Erinnerung und unversiegbaren Dankbarkeit hat er sich in den Herzen seiner treuen Völker begründet. Geruhen Eure Majestät nunmehr die Enthüllung des Standbildes zu befehlen „Gott segne den Kaiser!“ — Se. Maj. geruhten diese Anrede mit nachstehenden Worten zu erwidern: „Die Regierung meines in Gott ruhenden Herrn Vaters ist in der Weltgeschichte zu tief eingeprägt, um nicht bleibend Epoche zu machen. Was er für das Wohl aller unter seinem Scepter vereinten Völker, für die Aufrechthaltung der Religion, für die Handhabung der Gerechtigkeit, für Beförderung der Wissenschaft und Kunst und für Belebung des Handels und der Industrie gethan hat, war würdig, in Erz verewigt zu werden. Es war darum meinem Herzen ein Bedürfniß die Feier des heutigen Tages hervorzurufen. Ich bin überzeugt, dadurch den Wünschen und Gefühlen meiner getreuen Unterthanen entgegengekommen zu sein.“ — Jetzt geschah die Enthüllung des Monuments, die jedoch nicht mit der gewünschten Schnelligkeit vor sich ging, da die Aufzugschnur an dem Tuche, womit die Statue verhüllt war, abriß. Es entstand hierdurch ein Aufenthalt von einigen Minuten, und es mußte eine Leiter zu Hülfe genommen werden, um die Hülle wegzuschaffen. In diesem Augenblicke erhoben sich JJ. Majestäten und die übrige kaiserliche Familie, der Kaiser entblößte sein Haupt, Trompeten und Pauken erschallten, und ein abermaliger Jubel und oftmaliges Vivatrufen wollte kein Ende nehmen, während auf der Bastei der Stadt 101 Kanonenschüsse gelöst wurden und das Geläute sämmtlicher Kirchenglocken zu vernehmen war. Se. bischöfliche Gnaden der Fürst Erzbischof weihte die Statue feierlichst ein. Zum Schlusse dieser Feierlichlichkeit defilirte die ganze Garnison und sämmtliches Bürgermilitair unter klingendem Spiel vor der Hoftribüne vorüber, worauf sich der Hof in seine Appartements zurückbegab. — Der ausgerückten Militair-Mannschaft wurde von dem Kaiser eine dreitägige Gratislöhnung bewilligt. — Der Erzherzog Palatin und dessen Sohn, der Erzherzog Stephan, sind heute früh, ersterer nach Pesth und letzterer nach Prag abgereist.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 12. Juni. — Durch Ukas vom 16. (28.) Mai ist der General-Adjudant General der Artillerie Fürst Gortschakow, Chef des Generalstabs der activen Armee, zum Mitgliede des dirig. Senats und zum Kriegs-General-Gouverneur von Warschau ernannt mit Beibehaltung seiner bisherigen Funktionen und mit der Befugniß, die Civil-Oberwaltung des Königsreichs zu übernehmen, so oft der General-Statthalter abwesend ist. Der Fürst Gortschakow ist zugleich zum Mitgliede des Verwaltungsrathes für das Königreich Polen ernannt, mit dem Rechte, in diesem Rathe so wie in den Warschauer Departements des dirig. Senats den Vorsitz zu führen, so oft der General-Statthalter abwesend ist. — Der interimistische Kriegs-Gouverneur von Warschau, Gen.-Lieut. Okunew übernimmt wieder sein altes Amt als Curator des Lehrbezirks von Warschau und bleibt beständiges Mitglied des Verwaltungsrathes des Königreichs.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. — Der **Constitutionnel**, durch sein Verhältniß zu Thiers gewiß gut unterrichtet, giebt interessante Aufklärungen über die Sendung des Herrn Samuel Hood, ehemaligen Konsuls in Montevideo. Laut dieser Enthüllung habe Hr. Guizot in nichts Geringeres gewilligt, als den General Oribe zum Präsidenten von Montevideo zu proklamiren und Paraguay, Corrientes und Uruguay zu opfern! — Das **Commerce** sagt: General Montholon ist, was auch die Journale gegentheilig sagen mögen, begnadigt und Donnerstag Nacht in Freiheit gesetzt worden.

Die Untersuchung über die Flucht des Prinzen Napoleon ist zu Ende. Dr. Conneau wird allein vor die Assisen gestellt werden.

Hier angekommene Privatbriefe aus Madrid vom 8ten d. sprechen von einer Allianz zwischen den portugiesischen und den spanischen Progressisten und in deren Folge von dem baldigen Erscheinen Espartero's mit seinen Freunden, Geld und Waffen an den Küsten Spaniens. Gewiß ist es, daß die anscheinende Ruhe in Spanien einem kommenden Gewitter voranzugehen scheint, und daß man selbst bei Hofe ernste Besorgnisse hegt, so daß die Königin die ihrer Gesundheit so nöthige Badereise aufgegeben hat. — Der **Moniteur algerien** bringt einen Tagesbefehl des nach Oran abgegangenen Marschalls Bugeaud, der, mit großen Lobsprüchen für den Herzog von Aumale, der Armee des Prinzen Rückkehr nach Frankreich anzeigt. Ueber Abd-el-Kader bringen die Algierer Journale nichts als das bereits Bekannte; man wußte nicht einmal mit Bestimmtheit, ob der Emir schon in Marokko oder noch an der äußersten Grenze sei; die Operationen der Colonne des Obersten Renoult dürften erst hierüber Aufschluß geben. General Jussuf's letzte Razzia bei den Uled-Nayl hat 200,000 Fr. und 500 schöne Pferde eingebracht.

Großbritannien.

London, 13. Juni. (B.-H.) Die **Times** beharren in dem Börsenartikel ihres heutigen Blattes bei der Behauptung, daß sich unter den Gegnern des Ministeriums eine Spaltung gezeigt, und Sir Robert Peel gute Aussicht habe, die irische Zwangsbill mit Stimmenmehrheit durchzubringen. Die **Times** erklären hieraus die einigermaßen günstigeren Aspekten, welche der Geldmarkt gestern darbot. — Die gestrige Unterhaus-Debatte über diese Bill bot in ihrer ersten Abtheilung, in welcher die HH. Ross, Milnes, Scrope und andere im Ganzen wenig bedeutende Redner das Wort nahmen, nichts besonders Bemerkenswerthes dar. Die letzte Hälfte der Debatte wurde ganz durch eine Rede Sir Robert Peels ausgefüllt, die zunächst zur Vertheidigung der vorliegenden Bill als einer die Schranken der verfassungsmäßigen Regierungsgewalt überschreitenden Maßregel bestimmt, zugleich dazu dienen sollte, die politische Laufbahn des Redners gegen einige der Hauptangriffe der Protectionisten zu rechtfertigen. Er züchtigte bei dieser Gelegenheit mit einiger Schärfe den Lord George Bentinck, der sich bekanntlich neuerdings zum Haupt der Protectionisten-Partei aufgeworfen hat und in seinen Reden und Angriffen auf das Ministerium so sehr das Maaß des Schicklichen außer Acht zu lassen sich gewöhnt hat, daß die **Times** schon neulich ziemlich unzweideutig erklärt haben, dergleichen gehöre in den Pferdestall und für die Ohren der Stallknechte und Jokeys, nicht aber in eine Versammlung von Gentlemen. Bemerkenswerth ist, daß zu Anfang der Sitzung O'Connell seine Zustimmung zu den von Lord Lincoln eingebrachten Bills wegen Reform der irischen Pachtverhältnisse mit vielem Nachdruck kundgab, und nur in den Details einzelne Erweiterungen für wünschenswerth erklärte. — Die Debatte über die Kornbill wurde bis heut morgen nach 2 Uhr fortgesetzt und dann ohne Abstimmung beschlossen, daß das Haus sich übermorgen zur Comitee wegen der Bill constituire. Graf Stanhope scheint daher sein Amendement wegen Verwerfung der Bill (Constituirung des Hauses zur General-Comitee nach sechs Monaten) stillschweigend zurückgenommen zu haben. Bemerkenswerth war die Debatte hauptsächlich durch den Umstand, daß ein Theil der geistlichen Peers durch das Organ der Bischöfe von St. Davids und Oxford sich für die Bill erklärte, zum großen Aerger der Protectionisten, die unter andern Argumenten gegen die Aufhebung der Getreidegesetze bekanntlich auch die Behauptung vorgebracht haben, daß Thron und Altar mit diesen Gesetzen zugleich untergehen werden und die wirklich mit ganzer Zuversicht auf die Unterstützung der Prälatenbank gerechnet zu haben scheinen. Der Aerger über das Fehlschlagen dieser Hoffnung veranlaßte besonders Lord Stanley zu manchen Sarcasmen über die national-ökonomischen Studien der Bischöfe, wie er z. B. dem Bischofe von Oxford Schuld gab, er wolle Alles auf Naturzustände zurückbringen, unbekümmert darum, daß die Philosophie Voltairs den Künsten der Civilisation ihre unbestreitbaren Rechte vindicire, indem er sage: **Ce n'est pas selon la nature, mais cependant je porte les culottes** u. s. w.

Die neugeborne Prinzessin soll die Namen „Helena Augusta Victoria“ erhalten. Die Taufpathen werden sein: die Herzogin von Orleans (die einzige Protestantin der französischen Königsfamilie, und als solche allein fähig, die Pathenstelle zu vertreten), die Herzogin von Cambridge und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz.

Nach der **Malta Mail** soll das Kriegsdampfschiff „Ardent“ dem Lieutenant Waghorn zur Verfügung gestellt worden sein, um von ihm bei seinen bevorstehenden weiteren Versuchen der Beförderung der Ueberlandpost über Triest für die Fahrt von Alexandria nach Triest benutzt zu werden.

Niederlande.

Amsterdam, 13. Juni. — Auf der holländischen Eisenbahn hat sich vorgestern ein trauriger Unfall ereignet. Der Wärter an der 2ten Barriere, jenseit Haarlem, der mit dem Schließen des Gitters zu lange wartete, warf dasselbe, bei der Ankunft des Zuges, mit Kraft zu, wodurch er einen Stoß empfing, daß er auf die Schienen fiel. Der Zug ging ihm in Folge dessen über die Beine und zerschmetterte dieselben. Das eine Bein ist ihm sogleich, und wahrscheinlich gestern auch das zweite abgenommen worden.

Belgien.

Brüssel, 13. Juni. — Der Erzbischof Hiliani von Damascus hat sich auf die Nachricht von dem Hinscheiden des Papstes entschlossen, eilend nach Rom abzureisen und von dort sich zu seiner Heerde nach Syrien zurück zu begeben.

Dänemark.

Christiania, 9. Juni. — Unser Mitbürger, der Buchhändler Dzwonkowski, kam am 4. d. (und nicht, wie anderswo gemeldet, schon früher) mit dem Dampfschiffe von Moß hieher zu Hause an. Aus Königsberg war er auf einem englischen Schiffe entkommen, das ihn in Schweden ans Land setzte, und so gelangte er von Gothenburg über Land nach Moß.

Italien.

Neapel, 2. Juni. (Rh.-B.) Die Reise des Königs nach Sicilien und die dortigen militairischen Schauspiele waren von tieferer Bedeutung, als es dem Uneingeweihten erscheinen mochte. Man fürchtet nämlich eine Landung der Carbonaris von Malta aus, und in Folge derselben einen schweren Ausbruch des nur schlecht unterdrückten, tief eingewurzelten Hasses des sicilischen Volkes gegen die Neapolitaner im Allgemeinen und besonders gegen das neapolitanische Regiment. Man fürchtet sogar, daß der Prinz v. Capua, der sich schon seit einigen Monaten in Malta aufhält, an dem Landungsversuche Theil nehmen wolle; es sollen deshalb auf der ganzen Insel die schärfsten Verhaftsbefehle gegen den Prinzen erlassen sein, und derselbe soll im Fall er verhaftet wird, augenblicklich hierher gebracht werden. Der andere Bruder des Königs, der Prinz von Salerno, der bekanntlich sich dermalen in Paris aufhält, und der früher zum Könige von Sicilien bestimmt war, genießt in jener sonnenglühenden Insel unter allen Mitgliedern des königl. Hauses die größte Zuneigung, und es ist natürlich, daß man ihn von aller Berührung mit jenem revolutionsschwangern Vulkanboden sorgfältig zu entfernen sucht. Der König verbirgt seinen Unmuth und seinen Schmerz nur mühsam, obwohl er nicht zu ahnen scheint, daß gerade die Klasse der Einwohner, der er am festesten vertraut, die mächtigste, wenn auch versteckteste Triebfeder ist, welche die Räder einer unfehlbar über kurz oder lang ausbrechenden Revolution in Bewegung setzt. Das neapolitanische Militair gilt in den Augen des sicilischen Volkes für feig; und wirklich hat man einen neapolitanischen Soldaten, der erschossen werden sollte, um ihm auf seinem letzten Gange einige Haltung zu geben, und jene Behauptung Lügen zu strafen, im Augenblicke der Exekution die Begnadigung versprochen, welche zwar nicht eintraf, den getäuschten Delinquenten aber ermuthigte, sich anständig erschießen zu lassen. Ja, der gegenseitige Haß geht so weit, daß die literarischen Erscheinungen des einen Landes selten oder niemals in den Journalen des andern auch nur genannt werden. Mit dem Handelsvertrage mit Preußen ist man ebenfalls eifrigst beschäftigt, und man zweifelt nicht daß er zu Stande kommen werde.

Einer der Correspondenten der Times aus Rom rühmt mit Bewunderung das gütige und edle Herz des verstorbenen Papstes und erwähnt unter Anderm, daß derselbe als Mathematiker einen so hohen Ruf genoß, daß, als er noch ein bescheidener Ordensbruder war, Napoleon ihn an die Spitze der polytechnischen Schule habe berufen wollen. In einem andern Briefe aus Rom heißt es, daß die neuen portugiesischen Wirren Don Miguels Unterwerfung unter das bestehende Gouvernement wieder hinausschieben würden, da er wirklich wieder Hoffnung schöpft, indem Mehre seinen Namen voranstellten. — Dem Globe zufolge würde das englische Militairsystem eine gründliche Umgestaltung erleiden. — Aus Irland laufen Berichte ein, die nichts weniger als tröstlich lauten. Der Cork Exam. berichtet nämlich, daß aus verschiedenen Seiten der Provinz die Kunde komme, daß die Kartoffelkrankheit das Land wieder heimsuche. Die Krankheit sei so arg, daß man schon Felder umpflüge und Rüben und anderes pflanze, indem man an den Kartoffeln verzweifle. Es steht zu hoffen für das arme Land, daß diese Nachricht sich blos auf jene Provinz beschränke.

Amerika.

Newyork, 14. Mai. (Brem. Z.) Der erste Ansiedler Milwaukies, Herr Salomon Jümeau, ist vor Kurzem zum Mayor dieses von ihm gegründeten Platzes erwählt worden. Bis Ende 1833 war er der einzige dort lebende weiße Einwohner, und wo noch im Jahre 1834 nicht mehr als zwei „blasse Gesichter" hausten, da erhebt sich jetzt eine blühende, täglich zunehmende Stadt von 9000 bis 10,000 Einwohnern. Ein ähnliches Beispiel rascher Entwickelung ist vielleicht noch niemals vorgekommen. — Ein Rechenmeister hat das Kuriosum herausgerechnet, daß, wenn einmal Oregon-Mitglieder im Kongresse sitzen, diese nach dem jetzt geltenden Tarife 12,000 Doll. ein Jeder für ihre Weggelder (milleages) zu berechnen haben werder — NB. ohne „constructive milleags", welches neulich der Kongreß in einem unerwarteten Anfalle von Großmuth abgeschafft hat. — In dem kleinen, kaum 2000 Einwohner zählenden Forborough sind 1359 Frauen und 98 Männer mit der Fabrikation von Strohhüten beschäftigt, deren im vergangenen Jahre 266,500, im Werthe von 329,920 Doll. producirt wurden. — Bei Apalachicola (Florida) wurde ein Panther erlegt, der gegen zehn Fuß lang war. — In Pittsburg wurde dieser Tage ein fünfjähriger Stier geschlachtet, der 1875 Pfund wog. — In Montreal soll eine Jesuitenschule errichtet werden; das nöthige Geld wurde in England auf dem Wege der Subskription aufgebracht. — Die Great Western Iron Works" (Armstrong Cty., Pa.) haben im vorigen Jahre sechzig tausend Tonnen Eisenbahnschienen producirt. — „George Washington" ist der Name eines neuen für den Hudson bestimmten Riesenbootes; Länge 340 Fuß, Breite 40, Pferdekraft 1500.

Mit dem „Great Western" angelangte und aus guter Quelle geschöpfte briefliche Mittheilungen geben als Details der nunmehr erledigten Oregon-Frage an, daß der 49. Gr. der Breite bis zur Meerenge von Fuca und von da durch besagte Meerenge bis zum stillen Ocean, wodurch die ganze Vancouvers-Insel Großbritannien verbliebe, als Grenze angenommen und den Engländern die Schiffahrt auf dem Columbia für eine Reihe von Jahren gestattet sei u. s. w. Wir haben Grund zu glauben, daß der Präsident bereitwillig und schnell die oben bezeichneten Bedingungen annehmen und der Senat ebenso bereitwillig bestätigen wird, was immer der Präsident hierbei thun mag.

Miscellen.

Leipzig. Leibnitz' Taufe betreffend. Dieselbe ist, laut Kirchenbuch, am 23. Juni alt. St. (3. Juli n. St.) 1646 in der Nikolaikirche zu Leipzig, nicht wie gestern angegeben in der dasigen Thomaskirche erfolgt.

Bonn, 13. Juni. — Gestern hat hier in der Aula maxima der Universität die erste Versammlung der Aerzte der preußischen Rheinprovinz stattgefunden. Es wurde zunächst, nach ausführlichen Discussionen, beschlossen, daß diejenigen Bitten und Wünsche, welche sich bei den Verhandlungen als solche herausstellen möchten, die nur durch die alleinige oder mitwirkende Fürsorge des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zur Berücksichtigung gelangen könnten, dieser hohen Behörde von den Vorsitzenden, Namens der Versammlung, vorgelegt werden sollten. Dann kamen die materiellen Geschäfts-Debatten an die Reihe. Der ärztliche Verein in Köln hatte „Vorschläge zu einer Umgestaltung des preußischen Medizinalwesens" an die ärztliche Abtheilung der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde auf Anlaß der projectirten Versammlung gelangen lassen. Diese lagen gedruckt vor. Sie bildeten den Gegenstand der nächsten Verhandlung der Sitzung. Die Stelle: „Die Ausbidung der Candidaten der Medizin bedarf einer zeitgemäßen Verbesserung. Ihre Vorbildung erfordert eine größere Berücksichtigung der Naturwissenschaften in dem Lehrplane der höhern Gymnasialklassen; der Universitäts-Cursus ist auf fünf Jahre auszudehnen, um in dem Studienplane und dem Prüfungs-Reglement die Naturwissenschaften und die Physiologie, die pathologische und chirurgische Anatomie, die medicinische Chemie, die Geschichte der Medicin und die Seelenheilkunde mehr zu berücksichtigen; insbesondere ist für eine tüchtigere Ausbildung in dem chirurgisch-technischen Theile zu sorgen", kam zur ausführlichen Besprechung in ihren einzelnen Annahmen und wurde mit geringen Modifikationen und einigen näheren Ausführungen angenommen. (Köln. Z.)

Trier, 10. Juni. — Gestern fand eine General-Sitzung der archäologischen Gesellschaft Frankreichs im großen Casinosaale statt, und wurde gegen 3 Uhr von dem Vorsitzenden Hrn. v. Caumont eröffnet, an dessen Seite für den Regierungspräsidenten Hrn. v. Auerswald, und die Herren Weihbischof Dr. Müller, Präsident der Gesellschaft nützlicher Forschungen v. Florencourt, Handelsgerichtspräsident Lautz, Oberbürgermeister Görtz und Hrn. v. Haw die Ehrensitze bereit waren. Neben dem Haupttische befanden sich an einem besondern Tische die beiden Generalsecretaire Le Petit, Ehrencanonicus von Bayeux und Baron v. Roisin aus Trier. Herr v. Caumont setzte in einer freien Rede auseinander, wie die Gesellschaft nach dem Muster ähnlicher deutschen vor zehn Jahren von ihm gegründet, gegenwärtig bereits ihre Wirksamkeit über ganz Frankreich verbreite, die sich auf die Erforschung der historischen Denkmäler jeder Art und auf die möglichste Erhaltung derselben erstrecke, wie die Gesellschaft angezogen von der Menge und der Großartigkeit der Monumente, die Trier einschließe, sich bewogen gefühlt hätte, herüberzukommen, um diese aus eigener Ansicht näher kennen zu lernen, und wie dieser Entschluß durch die Besichtigung über alle Maßen belohnt wäre. Der klare und lichtvolle Vortrag, die herzlichen Worte verfehlten ihren Eindruck nicht. Die ausgegebene Liste weist nach, daß die Zahl der anwesenden französischen Archäologen 62 betrug, unter welchen sich 4 Cleriker, 3 Obersten des Geniecorps, mehre Officiere und die geachtesten Namen Frankreichs, Grafen von Vizemont, der Engländer Bromet u. a. m. befanden.

Köln, 11. Juni. Da jüngst noch die Bäume vor den Häusern zweier am Rheinufer wohnenden reichen Handelsherren aus städtischer Machtvollkommenheit gestutzt wurden, so wendete sich ein Dritter am selben Ufer wohnender Kaufmann an den Bürgermeister und begehrte dieselbe Vergünstigung. Indessen hat der Bürgermeister sich bisher noch nicht veranlaßt gefühlt, auf die Eingabe des Kaufmanns zu antworten, und es ist bis dahin unentschieden, ob das Baumstutzen von jedem gefordert werden kann, oder ob es sich, wie das römische Jus imaginum, nur an gewisse Aristokraten der Geburt oder des Geldes knüpft; auf jeden Fall dürfte die Entscheidung Interesse erwecken. (Elbf. Z.)

Sommerfeld, 11. Juni. — Die trokenen kalten Winde vor und an den Pfingst-Feiertagen, so wie die Hitze der letzten 8 Tage, hatten für unsre in reicher Fülle prangenden Fluren einen milden Regen recht wünschenswerth gemacht, und wir freuten uns, als gestern gegen Abend endlich ein solcher die dürstenden Felder tränkte. Das damit verbundene schwere Gewitter erschreckte uns jedoch durch mehre sehr starke Schläge und ließ uns ein Unglück in der Nähe befürchten. Wirklich kam auch bald die Schreckenskunde, daß zwei Tischler, welche auf dem hiesigen Bahnhof gearbeitet hatten, und nach ihrem Wohnorte, dem nahen Dorfe Baudach, zurückkehren wollten, auf der Landstraße, eine Viertelstunde von der Stadt, vom Blitze getödtet worden seien. Der Knabe des einen der Verunglückten ging wenige Schritte vor seinem Vater her. Auch er fiel betäubt zu Boden, erholte sich jedoch bald wieder, und war der Erste, der die traurige Nachricht im nahen Dorfe verkündigte. (Voss. Z.)

Die Ober-Post-Amts-Zeitung enthält ein Schreiben aus Bremen mit folgenden Notizen über die von dort aus beförderten Auswanderer: „Am 16. Juni, dem zweiten Abfahrtstage d. M., gehen wieder mehrere Schiffe mit Auswanderern in See. Das Passage-Geld ist gegenwärtig wieder auf den gewöhnlichen Fuß von 30 Rthlr. (für die Ueberfarth nach Nord-Amerika) heruntergegangen und die Beförderung der Auswanderer durch eine hinlängliche Anzahl von Schiffen erleichtert und beschleunigt. Die bis jetzt schon Hinübergegangenen schätzt man auf 7—8000, die Mehrzahl wendete sich nach nördlichen Plätzen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika; der letzte Zug nach Neu-Orleans ging im Februar ab, und weitere Fahrten dahin sind der gegenwärtig durchaus ungünstigen Jahreszeit wegen erst im Spätsommer zu erwarten. Australien gewinnt in diesem Jahre über Texas die Oberhand, wo die Verhältnisse noch zu wenig gesichert und die ersten Quellen des Gewinns bereits ausgebeutet scheinen. Die meisten Auswanderer, welche den Weg über Bremen einschlagen, kommen aus Bayern auf Frachtwagen mit Sack und Pack; aus Hessen und den angränzenden Ländern auf den Weser-Dampfschiffen, und mehrere Oldenburger mit eigenem Gespan, welches dann am Ziele der Reise gewöhnlich für einen Spottpreis losgeschlagen wird. Auch Juden aus Böhmen gewahrt man unter den Auswanderen."

Paris. Hrn. v. Lagrenée, dem aus China heimgekehrten Gesandten, soll hier ein chinesisches Fest mit chinesischer Kleidung, chinesischer Musik, chinesischen Speisen und einer chinesischen Kunst- und Gewerbe-Ausstellung gegeben werden. Der Ertrag soll den franz. Missionairen anheimfallen.

(Nichts über die Treue und Anhänglichkeit eines Hundes.) Was Wunder, daß tyrannische Regierungen, wie sie in vergangenen Zeiten existirten, darauf hingearbeitet haben, ihre Unterthanen zu Hunden zu machen. Sie wollten nur treue Unterthanen haben. In einzelnen Gegenden Schottlands haben es die Schäfer sehr weit bis zur Kirche. Sie nehmen auf ihrem Wege dahin stets ihre Heerde mit. Als sich vor einigen Jahren die freie presbyterianische Kirche von der schottischen Landeskirche trennte, ging auch ein Schäfer zu jener über. Doch sein Hund folgte ihm nicht zur neuen Gemeinde, sondern macht noch jeden Sonntag den Weg zur alten Kirche und verharrt dabei staats-kirchlich-orthodox zu bleiben.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

†† Breslau, 19. Juni. — Die Bitte mehrerer hiesigen Geistlichen an die Bewohner Breslau's, die aus ihrem Amte getretenen waadtländischen Pfarrer mit Geld zu unterstützen, giebt zu mancherlei ernsten Betrachtungen Anlaß. Sämmtliche Herren, welche den Aufruf mit ihrem Namen unterzeichneten, gehören einer Richtung in der Theologie an, die gewöhnlich die freisinnige genannt wird. Daß sie sich zu Almosensammlern für Collegen hergeben, welche faktisch durch ihre hierarchischen Bestrebungen mit dem höchsten Ausdrucke des Volkswillens in Conflict gerathen sind, würde allein schon hinreichend sein, jene Freisinnigkeit in Etwas zu restringiren. Die wahre Freisinnigkeit steht mit dem Volke und hält zum Volke, und verdammt Alles, was wider das Volk unternommen wird. Wenn Sie, meine Herren, die Motive, durch welche jene Waadtländer aus dem Amte zu treten sich veranlaßt sahen, billigen und gutheißen, wohlan, so sammeln Sie unter sich, so halten Sie das Säckel Jedem vor, der eine festgegliederte Hierarchie zur Glückseligkeit des Volkes auf Erden, und zu seiner Seligkeit im Himmel für nothwendig hält. Aber, gehen Sie nicht das Volk an, bemühen Sie sich nicht um den Groschen, den wir in dieser schweren Zeit für die zurecht gelegt, welche für religiöse Freiheit ihr Amt wagen und dann — darben. Und Sie, verehrte Mitbürger, lesen Sie die Entgegnung des Herrn Senior Krause in der vorgestrigen Bresl. Zeitung; daraus geht doch die Wahrheit meiner Aussage so deutlich wie möglich hervor. Nicht eingehen auf die gegnerischen Bedenklichkeiten — so im Allgemeinen auf vorurtheilsfreie Beobachter provociren — die eigene Autorität als Garantie für das Heilsame der Geldsammlung in den Vordergrund stellen — das beweist gar nichts, damit ist kein Pfennig aus der Tasche zu locken.

Breslau, 19. Juni. — Den „Mehreren Bürgern" zur Beruhigung die Nachricht, daß zur Unterstützung der uns am Nächsten stehenden, um ihres Glaubens willen leidenden Glaubensgenossen bereits vor längerer Zeit in einem Privatkreise eine recht beträchtliche Unterzeichnung erfolgt ist. Sobald das Bedürfniß eintritt, d. h. sobald die betreffenden Erkenntnisse rechtskräftig sein werden und die jetzt bereits vorhandene Hülfe nicht mehr ausreicht, kann diese sofort realisirt, und wird auch sicherlich die öffentliche Theilnahme zu gleichem Zwecke in Anspruch genommen werden. — Möchten doch die Herren denen Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche meinen: Es sei das Eine zu thun, das Andere aber darum nicht zu lassen.

C. Krause, Senior zu St. Bernhardin.

---

†* Breslau, 19. Juni. — Der merkwürdigen Art und Weise, in welcher das „Evangelische Kirchen- und Schulblatt" (Redaction Dr. Gaupp, Dr. Ruthardt) die Auflösung des evangel. Schullehrer-Seminars zu Breslau vertheidigt, verdanken wir manche Schriften und Beiträge, die uns recht interessante Aufschlüsse über die Ereignisse geben, welche dieser Auflösung der Anstalt vorangingen. Hiezu rechnen wir besonders eine so eben in Leipzig erschienene Broschüre: „die Keime zur Auflösung des Königl. evangel. Schullehrer-Seminars zu Breslau. Oder die erste halbjährige Wirksamkeit des Seminar-Directors Herrn Friedrich Gerlach. Aus Rückerinnerungen und schriftliche Aufzeichnungen dargestellt von einem ehemaligen Zöglinge der Anstalt." Wir bedauern, daß sich der Verf. nicht genannt hat, doch da durch die Schrift selbst sowohl

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 141 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Sonnabend den 20. Juni 1846.

(Fortsetzung.)

seine Lehrer als die ehemaligen Mitzöglinge hinreichend seine Person bezeichnet finden, kann man dieselbe kaum anonym nennen. Er giebt keine kritische Beleuchtung der Seminarverhältnisse, sondern nur einfache Thatsachen, „die, — sagt er S. 7 — verbunden mit treuer Darstellung der Verhältnisse im Seminare, besonders aus der letzten Zeit meiner Seminarjahre, vielleicht die nachmaligen großen Folgen begründen.“ In der ungeschmückten, ruhig gehaltenen, ins Einzelne eingehenden Darstellung liegt, auch ohne daß wir den Namen des Verf. wissen, die innere Wahrheit und überzeugende Kraft. Was wir in einem frühern Artikel aussprachen, daß die Art und Weise in welcher Herr Dir. Gerlach den widerspenstigen Seminaristen begegnete, besonders das Vorhalten der §§ 166—168 des Allg. Landrechts, welche von Aufruhr und Zuchthausstrafe handeln, allermindestens einen großen Mangel an Takt und Pädagogik verriethe, finden wir hier durch mehrere andere Thatsachen bestätigt. Der Verf. betrachtet den Herrn Dir. Gerlach zunächst als Direktor, dann als Lehrer (hier verweisen wir besonders auf S. 35 u. 36 S. 39—42) und zuletzt als Erzieher und Freund. Da das „Evangelische Kirchen- und Schulblatt“ ausdrücklich anerkennt, daß auch die anonymen Mittheilungen Berücksichtigung verdienen und zwar sogar in zweiter Reihe, so sind wir begierig, in welcher Weise es die hier erzählten Thatsachen auffassen wird. Wir begnügen uns, auf die kleine interessante Schrift aufmerksam gemacht zu haben.

---

* Aus der Provinz, 17. Juni. — So zeitgemäß und wünschenswerth ein freundliches Benehmen der Dienstherrschaften gegen ihre Dienstbothen ist, so dürfte doch die Zuvorkommenheit gewisser Damen für das Wohl des Gesindes wenig ersprießlich sein, welche zudringlich genug sind, anderen Dienstherrschaften ihre Dienstmädchen dadurch abspenstig zu machen, daß sie von Haus zu Haus gehen, sich die Personen ihrer Wahl rufen lassen, und sie ohne alle Rücksicht auf die bestehenden Dienstverhältnisse der Letzteren, unter Versprechung höheren Lohns für sich anzuwerben sich bemühen. Mindestens wird das Gesinde auf solche Weise zu einer sehr schädlichen Ueberschätzung seiner Vorzüge verleitet. In Berlin werden Personen, welche Andern das Gesinde abwendig machen, auf Grund des §. 12 des Polizei-Reglements für Berlin vom 12ten Sept. 1822 polizeilich bestraft, doch da dieses Reglement nur für Berlin gilt, folglich anderwärts nicht angewendet werden darf, und da, wie mir scheint, für unsere Provinz eine dergleichen Strafbestimmung nicht besteht, so müssen wir uns leider in dieses Uebel fügen.

⊙ Oberschlesien, 18. Juni. — Der Scholze in der Gemeinde S. hat durch Umlauf den weiblichen Einwohnern des Ortes anbefehlen lassen, sich unverzüglich im Dorfbache zu baden, damit der so nothwendige Regen endlich eintrete, den das Baden der Weiber stets zur unmittelbaren Folge habe. *)

---

†* Brieg, 17. Juni. — Vor dem Breslauer Thore, dicht an dem nach der Oder führenden Theile der äußern Promenade, erhebt sich ein fast vollendeter gewaltiger Dampfschornstein, der zu dem innern Neu- und Erweiterungsbau des dortigen Zuckersiedereigebäudes gehört, bei welchem gegen 400 Arbeiter beschäftigt sind. Es wird hier von den Herren von Löbbecke und Schiller ein neues Etablissement für Rübenzuckerfabrikation gegründet, welches, außer seiner lokalen Bedeutsamkeit in unserer an lebendigen Industriezweigen armen Stadt, noch ein allgemeines neues Interesse für den Gewerbs- und Handelsstand darbietet. Wenn nämlich das Vertrauen unternehmender Capitalisten zu jener Fabrikation, welche durch sie vor etwa zehn Jahren eine so ansehnliche Unterstützung in pecuniären Kräften fand, seitdem durch fehlerhaften Betrieb und andere Ursachen sehr gesunken ist, so hat sich dennoch bei ausdauernden strebsamen Fabrikanten in der jüngsten Zeit für den wichtigen Industriezweig eine großartige glänzende Zukunft herausgestellt, insofern eine allmälig fortschreitende Fabrikationsmethode, mehr aber noch eine größtmögliche Vereinfachung und zweckmäßige Einrichtung der Fabrikationsapparate beim Betriebe geltend gemacht wird. Zu den Männern, welche theoretisch und praktisch mit unermüdlichem Eifer die Zuckerfabrikation auf einen ökonomisch-vortheilhaftern und im Fabrikate vorzüglichern Standpunkt zu heben suchten, gehört der in Deutschland deshalb rühmlich bekannte Karl Hanewald, Director der Zuckerfabrik zu Lossen. Es ist ihm gelungen, durch sein Verfahren, sowohl beim Rübenbau als auch bei der Fabrikation selbst, und zwar mittels neuer, höchst zweckmäßig construirter Apparate, mit der größten Gewißheit die günstigsten Resultate für die Zuckererzeugung aus Runkelrüben in Aussicht zu stellen. Dabei sind durch Vereinfachung und Einheit der Methode, so wie durch Ersparniß an Raum, Zeit, Arbeitern und Brennmaterial, die Anlage- und Betriebskosten der Fabrik bedeutend verringert. Eine solche, welche 30,000 Ctr. Rüben in einer Campagne verarbeitet, ist, Alles inbegriffen, nach dem Hanewald'schen Systeme mit circa 18,000 Thaler Anlage-Capital in Gang zu bringen, während die Besitzer von Fabriken solchen Umfanges wohl wissen werden, daß sie noch jüngst ein dreifach größeres Capital dazu anwenden mußten. — Die Apparate werden von der Maschinen-Bauanstalt zu Breslau geliefert, welche sich in den letzten Jahren so rühmlich hervorgethan hat, und deren Besitzer die königliche Seehandlung in Berlin, die Herren Ruffer und Comp. und der königl. Fabriken-Commissarius Hoffmann sind. Es wird durch diese Autoritäten im Industriewesen nicht nur die gute Arbeit und das beste Material der Apparate, sondern auch die Wirksamkeit derselben verbürgt. Die Hanewald'sche Fabrikationsmethode zeichnet sich vor der bisherigen dadurch aus, daß die Abdampfung des Rübensafts und Syrups in luftleerem Raume geschieht, und dadurch ein Reinertrag von mindestens 6 pCt. festen verkäuflichen Zuckers garantirt werden kann, der sich bei guten Rüben bis auf 9 pCt. steigern wird, und so auch die Qualität bis auf weißen Zucker hebt. Die ganze systematische Fabrikeinrichtung, deren bedeutende Vortheile hier nicht speciell bezeichnet werden können, wird nun die Brieger Anstalt darstellen, und mit den beiden landwirthschaftlichen Fabriken in Sakrau bei Gogolin und Wiegschütz bei Kosel in Oberschlesien als vorläufige Normalfabrik für eine Association zur Rübenzuckererzeugung dienen, welche zunächst unserm Schlesien, als Wiege derselben (durch den Akademiedirector Karl Achard um das Jahr 1800), alle Vortheile ihrer endlich erlangten höhern Cultur zuwenden, dann aber auch über das gewerbliche Europa sich verbreiten soll. Schlesien ist durch seine geographische Lage, seinen Boden und seine Bevölkerung vorzugsweise berufen, diesen Industriezweig, als Verarbeitung eines einheimischen Produkts, in sich aufzunehmen, zu cultiviren, und durch seinen bald ersichtlich werdenden Segen die Vorurtheile zu widerlegen, mit denen unbesonnene Habsucht beim Mangel an Ausdauer und Intelligenz die Rübenzuckerfabrikation so nachtheilig belasteten. Magdeburg, dem Hamburger Zuckermarkte so nahe, beweist jetzt, statt Schlesiens, durch den Aufschwung seiner Fabriken, was auch unter ungünstigern Verhältnissen einer beharrlichen intelligenten Betriebsamkeit möglich ist. — Director Hanewald beabsichtigt nun die Bildung eines Vereines von Fabrikanten, für die er die Controlen und Mittheilungen neuer Verbesserungen übernehmen will, um die Cultur der Zuckerfabrikation auf der Grundlage seines jetzigen Systems stets auf dem höchsten allgemeinen Standpunkte zu erhalten. Er wird hierzu, gegen 300 Thaler jährliches Honorar von jedem betheiligten Fabrikbesitzer, theils öffentliche, theils von Einzelnen erkaufte Mittheilungen, Erfahrungen, Erfindungen und Verbesserungen praktisch prüfen, und über ihre Anwendbarkeit sein Urtheil abgeben. Natürlich müssen die Apparate selbst gekauft werden, wodurch die theuern Prüfungen angepriesener Erfindungen dem Fabrikanten selbst erspart werden. H. wird ferner über die Resultate jedes Wochenwerks einer Fabrik, welche ihm durch einen verpflichteten Beamteten derselben zugehen, eine Controle einrichten, welche die Gesichtspunkte für ihn liefert, wonach er seine Rathschläge für die Hebung des Geschäftsganges abgiebt. Er wird endlich soviel als möglich, auf Verlangen sachkundige, von ihm approbirte Oberarbeiter, Aufseher und Beamtete zur Anstellung nachweisen, sowohl zum Rübenbau als zur Fabrikation, und daher die Anstalt zu Brieg für beide Branchen zu einer landwirthschaftlich-technischen Akademie bestimmen, wo junge Leute, welche schon jetzt auf geeignete Meldung berücksichtigt werden, für den praktischen Betrieb der Rübenzuckerfabrikation gebildet werden. Das Project ist ebenso großartig und ausführbar, als es für das Vaterland und Ausland, wo schon tüchtige Agenten dafür arbeiten, segensreich werden kann — durch Beschäftigung einer Menge von Arbeitskräften, eine höhere Bodenverwerthung und endlich, bei immer mehr Fabrikanlagen und die dadurch hervorgerufene Concurrenz, durch niedrige Preise des so großer Consumtion unterworfenen Zuckerartikels. Möchte die Regierung dem neuen Aufschwunge der Rübenzuckererzeugung seinen angemessenen kräftigen Schutz nicht versagen.

*) Da wir mit dem Einsender des obigen, etwas fabelhaften, Curiosums in Geschäftsverbindung stehen, so haben wir keinen Grund dasselbe für eine Erdichtung zu halten. D. R.

Brieg, 18. Juni. — Die Stadtverordneten haben den Wunsch ausgesprochen, daß der Magistrat mit ihnen vereint eine ähnliche Adresse wie die Magdeburger an die schlesischen Laienmitglieder der General-Synode richten möge. Außerdem baten sie den Magistrat, bei der Besetzung des Pastorats auf einen tüchtigen Kanzelredner von freier fortschreitender Gesinnung zu rücksichtigen. — Mit dem diesjährigen Trinitatis-Viehmarkte trafen 17 andere in der Provinz zusammen und hatte dieses unbedingt Einfluß auf die Geringfügigkeit des hiesigen Verkehrs, denn es waren gegen den vorjährigen gl. M. 70 St. Reit- und Kutschenpferde, 400 Stück Ackerpferde und 3000 Stück Schwarzvieh weniger aufgetrieben. Der Gesundheitszustand sämmtlichen Viehes war gut. Aufgetrieben waren: 70 St. Mastochsen, 400 St. Strangochsen, 500 St. Kühe, 180 Stück Reit- und Kutschenpferde, 600 St. Ackerpferde, 20 St. Fohlen, 2000 St. Schweine. Die Preise waren: Mastochsen von 40 bis 55 Rtl., Strangochsen 25 bis 40 Rtl., Kühe 16 bis 30 Rtl., Reit- und Kutschenpferde 80 bis 300 Rtl., Ackerpferde 20 bis 60 Rtl., Fohlen 10 bis 20 Rtl., Schweine die besten 12 bis 18 Rtl. mittlere 6 bis 11 Rtl. geringe 2 bis 6 Rtl. (Samml.)

Ueber die diesjährige Erkrankung des Roggen (Secale Cereale)

von C. C. Beinert.*)

Das Resultat der Erkrankung des Roggens ist ein in die Familie der Staub-Brandpilze gehörender Pilz. Diese Pilze entstehen in dem Parenchym verschiedener Pflanzentheile, kündigen sich in vielen Fällen durch Entfärbung des Pflanzengrüns an, treten durch die Spaltöffnungen der Pflanzenoberhaut hervor, oder sie treten nicht durch dieselben, sondern erheben die Oberhaut warzenförmig, zerreißen dieselbe, oder sie zerfällt, und die Pilze erscheinen als schwarz, roth, orangegelb, braun oder weiß gefärbte Flecken oder Streifen von regelmäßiger oder unregelmäßiger Gestalt, und sind von der Pflanzenoberhaut becher- oder napfförmig umgeben; nur in wenig Fällen bleiben sie im Innern der Pflanzentheile verborgen.

Der Pilz nun, welcher theils auf der innern Seite der Spelzen, theils auf der Deckhaut (Epidermis) des Roggenkörnchens, in diesem Jahre hervorgebrochen ist, gehört zur Gattung Uredo, Person, und zwar sind es die beiden Arten: Uredo Rubigo-vera, Decandolle (Caeoma Rubigo Link, Erysibe Cerealium Wallroth) und Uredo linearis Pers. (Caeoma lineare Link, Erysibe linearis Wallr). — Beide Arten brechen gewöhnlich nur auf den Blättern und Halmen des Getreides und anderer Grasarten hervor, und nur selten auf den Spelzen und Deckhäuten der Saamen, wie es leider dies Jahr der Fall ist.

Wollen wir ihr verderbliches Erscheinen eine Krankheit nennen, so beruht dieselbe auf einer Entmischung des in den Saftgefäßen der peripherischen Theile der Spelzen und Fruchtknoten vorhandenen Nahrungssaftes. Der Nahrungssaft in den Saamenhüllen der Cerealien besteht großentheils aus flüssigem Eiweiß, wodurch der befruchtete Keim im Fruchtknoten ernährt wird. Durch Contraction der Saftgefäße, hervorgerufen durch die Kälte einer Nacht, während der Entwickelungsperiode des Saamenkorns, wurde die Circulation des Ernährungssaftes unterdrückt und durch den Einfluß darauf erfolgter Wärme, die chemische Entmischung seiner Bestandtheile (Stickstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Sauerstoff) in so weit befördert, daß eine der Zeugung des in Rede stehenden Pilzes entsprechende neue Verbindung daraus hervorging.

Diejenigen Aehren, in welchen die Entmischung des normalen Pflanzensaftes eingetreten ist, bringen freilich keine reifen Saamen, sondern verbleichen und sterben mit den Halmen frühzeitig gänzlich ab. Da jedoch, wie oben angedeutet, diese Pilze unter der Epidermis der betreffenden Pflanzentheile und bei dem Vorhandensein einer ihrem Vegetationsprincip entsprechenden Saftmischung überhaupt sich nur entwickeln können, so ist trotz der zahllosen Sporen (Keimkörner), welche aus jedem Fruchthäufchen derselben hervorgehen, die Fortpflanzung resp. Ansteckung, namentlich bei der andauernden trockenen Witterung, nicht denkbar, indem zum Keimen des Pilzsaamens ein Grad von Feuchtigkeit hauptsächlichste Bedingung ist.

Eine Menge ursprünglich von der Pilzbildung verschont gebliebene Halme werden daher fruchtbare Aehren mit gesunden Körnern liefern, wenn auch natürlich der Ertrag solchen Roggens im Verhältniß zu den abgestorbenen Aehren ein verminderter sein muß. Es wird sich auch aus solchem Korne nicht allein gesundes Mehl bereiten lassen, sondern es wird auch als Saamenkorn, ohne Besorgniß, daß der Pilz sich fortpflanzen könnte, zu verwenden sein.

Diese Ueberzeugung, so wie die Wahrnehmung, daß viele Gegenden unserer Provinz — so das ganze schlesische Gebirge — von der besprochenen Krankheit verschont blieben und sich einer reichlichen Ernte zu erfreuen haben werden, dürfte vielleicht geeignet sein die bereits eingetretene große Besorgniß einigermaßen zu mildern.

*) Wegen Mangels an Raum um einen Tag verspätet. D. R.

Auflösung der Charade in der vorgestr Zeitung:
Ispahan.

Briefkasten.

Von M. in Graase bei F., den Thurmknopf daselbst betreffend; zur unentgeltlichen Aufnahme nicht geeignet. — Lossen im Kreise Br. am 16. Juni, unterzeichnet v. R.; bleibt als anonym unberücksichtiget.

Breslauer Getreidepreise vom 19. Juni.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer	87	Sgr.	76	Sgr.	60	Sgr.
Weizen, gelber	84	„	75	„	55	„
Roggen	75	„	73	„	70	„
Gerste	60	„	54	„	49	„
Hafer	47	„	45	„	43	„

Actien-Course.

Breslau, 19. Juni.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. $108\frac{1}{2}$ Br. 108 Gld.
Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. $100\frac{3}{4}$ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 104 Br.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Niederschles.-Märk. p. C. $94\frac{1}{4}$ Br.
Rheinische 4% p. C. $82\frac{3}{4}$ Gld.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C. $96\frac{1}{3}$ bez. u. Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 87 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. $100\frac{1}{6}$ Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 82 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 84 Br.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 93 u. $93\frac{1}{12}$ bez. u. Br.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. $84\frac{1}{4}$, $\frac{1}{6}$ u. $\frac{1}{4}$ bez. u. Gld.
Magdeburg-Wittenberger p. C. 95 Gld.

Zinsenzahlung.

Den Inhabern hiesiger Stadt-Obligationen wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Zinsen davon für das halbe Jahr von Weihnachten 1845 bis zu Johanni 1846 an den Tagen vom 19ten bis zum 30. Juni c. einschließlich, mit Ausnahme der dazwischen fallenden Sonntage, täglich in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr auf der Kämmerei-Hauptkasse in Empfang genommen werden können.

Die Inhaber von mehr als zwei Stadt-Obligationen werden zugleich aufgefordert, Behufs der Zinsenerhebung ein Verzeichniß, welches
1) die Nummern der Obligationen nach der Reihenfolge,
2) den Kapitals-Betrag,
3) die Anzahl der Zins-Termine und
4) den Betrag der Zinsen

speziell nachweist, mit zur Stelle zu bringen.

Breslau den 1. Juni 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß nach einer in Uebereinstimmung mit der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung von uns getroffenen Anordnung für Bestellungen und Vorladungen der Parteien, Insinuations- oder Bestellungs-Gebühren von jetzt ab nur dann gefordert und eingezogen werden dürfen, wenn Jemand auf die erste Vorladung ohne schriftliche Entschuldigung ausgeblieben ist und nochmals vorgeladen werden muß.

Breslau den 29. Mai 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Nachdem sich in Folge der angestellten Untersuchungen wegen Erzielung einer raschern und bessern Straßenreinigung in hiesiger Stadt ergeben hat, daß die Säumigkeit vieler Hausbesitzer in Reinigung der Trottoirs und der Fahrbahnen vor ihren Häusern ein wesentliches Hinderniß für die Erreichung des beabsichtigten Zweckes ist, so haben wir, im Einverständniß mit der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung und in Gemäßheit des §. 182 der Städte-Ordnung, die Herren Bezirksvorsteher angewiesen, sich der Aufsicht resp. der in dem genannten Paragraphen bezeichneten Controlle über die Reinigung der Straßen mit zu unterziehen und darüber zu wachen, daß das Kehren der Straßen und Bürgersteige gehörig und zu rechter Zeit erfolgt.

Indem wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, hegen wir die Hoffnung, daß die resp. Hausbesitzer den etwaigen Anordnungen der Herren Bezirksvorsteher entgegenkommen und gern dazu beitragen werden, daß den mehrfach erhobenen, nicht unbegründeten Beschwerden über Unsauberkeit in den Straßen der Stadt abgeholfen werde.

Breslau den 4. Juni 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

(Eingesandt.)

Es gehört jedenfalls vor das Tribunal der Oeffentlichkeit, Unhöflichkeiten an solchen Leuten zu rügen, denen das Gegentheil zur Pflicht gemacht wird. Folgenden concreten Fall übergeben wir den Lesern dieses Organs zur Beurtheilung. Dieser Tage begleitet ein anständiger, zur Beamtenklasse gehöriger Herr seine Frau, welche verreisen will, auf den Oberschlesischen Bahnhof, und benutzt nach Abgang des Zuges vom Perron aus die zunächst ganz offen stehende Thüre, um zum Ausgange des Gebäudes zu gelangen. In der Mitte des eben betretenen Zimmers wird er von dem ihm nachgeeilten Bahnhofs-Inspector H. mit in sehr unpassendem Tone geführten Redensarten zum Zurückgehen veranlaßt, weil das Zimmer neu dekorirt etc. sei. Ob von dem Bahnhofs-Inspector der Herr für einen gehalten worden ist, der an den Wänden herumklettert, wissen wir nicht, wollen aber dem Ersteren den Rath geben, seine Stellung nicht zu überschätzen und bedenken zu wollen, daß wie von jedem Beamten, so auch von ihm, Höflichkeit gegen das Publikum mit Recht gefordert wird. Will der Bahnhofs-Inspector nicht, daß Räumlichkeiten zum Durchgang benutzt werden, dann möge er sie verschließen oder als nicht zu passiren bezeichnen lassen. Jedenfalls steht es ungeheuer fest, daß es kein Grund ist unhöflich zu sein, wenn ein neu decorirtes Zimmer in einem öffentlichen Hause von Jemand trockenen Fußes passirt wird.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. Juni. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Regierungs-Referendarius, Rittergutsbesitzer Meyer auf Helpe zum Landrath des Arnswalder Kreises, im Regierungs-Bezirk Frankfurt, zu ernennen.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. österreichischen Hofe, Graf v. Arnim, ist nach Wien abgereist.

△ **Berlin,** 18. Juni. — Seit gestern ist die Zufuhr von Wolle sehr groß. — Es befinden sich hier jetzt so viele Fremde, daß in den Gasthäusern gar kein Unterkommen mehr ist. — Wegen Geldmangels wird in diesem Jahre hier nur sehr wenig gebaut. Viele Arbeiter, besonders Schlesier, die bei unsern Bauten wegen ihrer Tüchtigkeit und Zuverläßigkeit sehr gern beschäftigt werden, mußten endlich, da sie keine Beschäftigung mehr fanden, betrübt in ihre Heimat zurückkehren.

(D. A. Z.) Gerüchtsweise wird hier behauptet, daß man gesonnen sei, das von der Presse so viel besprochene preußische Handelsamt zu erweitern, in ein allgemeines Zollvereinshandelsamt umzugestalteen und alsdann aus unserer Residenz nach Leipzig zu verlegen. Inwieweit dieses Gerücht eine Bestätigung erhalten wird, werden wir von der Zukunft erwarten müssen.

Minden, 15. Juni. (Wes.-Z.) So eben trifft hier die Nachricht ein, daß unsere Stadt zum nächsten Neujahr von der drückenden Mahl- und Schlachtsteuer befreit werden soll, nnd erregt unter den Bürgern allgemeine Freude.

Düsseldorf, 12. Juni. (D. A. Z.) Die Autonomen haben bekanntlich eine Akademie gegründet, welche in einem kleinen Flecken, Bedburg, nicht gedeihen will. Einerseits verschlingt sie der Korporation zu viel an Zuschüssen, andererseits artet die Jugend in der hyperboräischen Einöde aus. Der autonomische Adel ist daher zur Ansicht gekommen, es sei besser und wohlfeiler, die Anstalt an ein Gymnasium einer der ersten Provinzialstädte zu knüpfen, theils um den Unterricht billiger und genügender zu haben, theils um die Zöglinge bei ihren Ausgängen mehr unter die Controle standesmäßigen Einflusses zu stellen, was, wenn darunter eine humanere, den Fortschritten der gesellschaftlichen Anschauungsweise mehr entsprechende Richtung, nicht eine zum Ueberdünkel führende raffinirtere Dressur verstanden werden soll, für die Popularisirung der Korporation gewiß sehr vortheilhaft sein würde. Im Vorschlag sollen bei einer für diesen Monat anberaumten Versammlung, die Städte Trier, Bonn, Köln, Aachen und Düsseldorf kommen. Allein Trier ist zu demokratisch, Bonn zu studentisch, Köln zu industriell, Aachen eben so und außerdem in der Saison zu zerstreuend. Deswegen sollen die meisten Stimmen für hiesige Stadt sein, wo der Adel nicht nur am meisten unter den Schwesterstädten der Zahl nach dominirt, sondern auch am leidlichsten mit den übrigen Bewohnern sich verträgt. Außerdem genießt das hiesige Gymnasium einen sehr guten Ruf, den es unter der Direction der jetzigen geheimen Ober-Regierungsräthe Kortüm und Brüggemann sich erworben.

Vom Rhein, 13. Juni. (Wes.-Z.) In etwa acht Tagen wird die Ausstellung der Aachener Reliquien beginnen, welche voraussichtlich wiederum viele Tausende von Pilgern in dem alten Kaiserdome versammeln wird. Ein kathol. Laie hat sich veranlaßt gesehen, ein Büchelchen über die Aachener Heiligthümer zu veröffentlichen. Es enthält hauptsächlich eine historische Untersuchung, aus welcher für den unbefangenen Leser sich das interessante Resultat ergiebt, daß auch für die Aachener Reliquien, namentlich für die, welche von Christus und der Jungfrau Maria herstammen sollen, keineswegs wie man bisher gewöhnlich meinte, ein bis zu den Zeiten Karls des Großen reichender sicherer Nachweis zu führen ist, sondern daß auch sie wahrscheinlich der Zeit ihre Entstehung verdanken, in welcher nach den Untersuchungen Gildemeisters und v. Sybels der heil. Rock in Trier auftauchte.

Vom Niederrhein, 13. Juni. (Brem. Z.) Im benachbarten Belgien gehen die Dinge nun einer Entscheidung entgegen; die Zeit der Halbheiten ist vorüber und die Parteien kommen auf den Standpunkt, welcher ihnen gebührt. Die Liberalen sehen längst ein, daß die Früchte der Revolution hauptsächlich der Geistlichkeit in den Schooß fielen, und daß diese eine Macht gewonnen hat, bei der eine Unabhängigkeit der bürgerlichen Gewalt kaum noch möglich ist. An 500 Klöster bedecken das Land, ungeheure Summen sind in die todte Hand des Klerus gekommen und ganz Belgien ist mit theokratischen Elementen durchschwängert. Der in den nächsten Tagen beginnende liberale Kongreß wird alle diese Angelegenheiten beleuchten müssen. Wahrhaft anstößig ist der Einfluß, den die Geistlichkeit auf Befehl des Erzbischofs Sterckx von Mecheln bei den Wahlen geltend macht; der Klerus mischt sich als solcher in bürgerliche Angelegenheiten, er gebraucht Kanzel, Schule und Beichtstuhl, um für seine theokratische Herrschaft zu wirken und ängstigt das Gewissen beschränkter Menschen, um bürgerliche Vortheile zu erwerben. Belgien hat außerdem schon wieder an 500 Klöster, also fünfmal so viele, als das auch überreichlich mit diesen mittelalterlichen Anstalten gesegnet werdende Bayern. Mischministerien sind fortan nicht möglich, die Liberalen, vielfach über das Ohr gehauen, sind es müde geworden, länger der klerikalen Partei zum Fußschemel zu dienen. Die belgische Verfassung giebt thörigter Weise einer geschlossenen vom Staate gewissermaßen abgelösten Körperkraft, der römischen Geistlichkeit ungeheure und in allen Ländern der Welt unerhörte Rechte. Der Klerus ist verfassungsmäßig absolut unabhängig und selbstständig. Er ergänzt sich selber, ist in jeglicher Weise àutonom und steht unter keinerlei Art von Aufsicht oder Controle des Staats. Der Papst übt in Belgien weitergreifende Befugnisse aus, als selbst der Landesfürst; der letztere nämlich ist an die Bestimmungen der Staatsverfassung gebunden, während der Bischof von Rom absolut schaltet und waltet über die belgische Geistlichkeit. Mittelbar herrscht also der absolute Papst in dem constit. Belgien. Die Geistlichk. ist besser eben so fest dotirt wie der König u. kann ihr Vermögen bis ins unendliche vermehren; sie beherrscht den öffentlichen Unterricht, hat nach und nach einen wahrhaft gefährlichen Einfluß gewonnen und steuert mit vollen Segeln auf eine klerokratische Regierung zu. Nun fragt es sich, ob die freisinnige Partei im Lande stark und einsichtsvoll genug ist, um diesem Umsichgreifen der Klerokratie einen Damm entgegenwerfen zu können.

Mannheim. Die „Karlsruher Zeitung" berichtete bekanntlich, daß am 10ten d. M. Abends 3 Burschen einen in Begleitung eines Handlungsdieners spaziren gehenden Soldaten am Ende der breiten Straße gegen die Kettenbrücke von hinten meuchlings überfallen und ihn mit einem Messer am Kopfe und rechten Auge verwundet hätten. Die „Mannh. Abendzeitung" erklärt diese Angaben für falsch. Der in Rede stehende Soldat, Müller, aus Heidelberg sei allerdings verletzt; aber er habe sich seine Verletzung in einem hiesigen Bierhause, der Stadt London muthwilligerweise durch einen Turnspaß selbst zugezogen. Nachdem er bei seinen gymnastischen Uebungen hingestürzt war und sich am Kopfe verwundet hatte, wollte er sich vor seinen Obern durch die Behauptung rechtfertigen, daß er in der Neckarstraße von Einwohnern der hiesigen Stadt angefallen worden sei und hatte hierüber selbst einen „Zeugen" angegeben. Die Wahrheit kam aber bald an den Tag und er ist jetzt im Gefängniß, wohin er diesen Morgen nach seiner Heimkehr vom Exerciren gebracht wurde.

München. Das Intelligenzblatt für Oberfranken enthält folgende Bekanntmachung der königl. Regierung: „Se. Majestät der König haben auf die allerunterthänigste Bitte des Ausschusses des zu Meiningen für Errichtung eines Luther-Denkmals in Möhra gebildeten Vereins Allergnädigst zu bewilligen geruht, daß bei Allerhöchstdero protestantischen Unterthanen zur Unterstützung dieses Vereins eine Sammlung vorgenommen werde etc."

*† **Dresden,** 17. Juni. — Durch Allerhöchstes Decret war der feierliche Schluß der Ständeversammlung Sachsens auf den heutigen Tag festgesetzt worden. Derselbe begann mit einem Gottesdienste in der Hof- und Sophienkirche, welchem die Mitglieder beider Kammern beiwohnten. Die Predigt ward nach altem Brauch gehalten vom Oberhofprediger, dermalen D. v. Ammon. Derselbe hatte sich zum Thema die Worte des Prediger Sal. (7, 9) gewählt: „Das Ende eines Dings ist besser denn sein Anfang; ein geduldiger Geist ist besser denn ein hoher Geist." Er führte nun die innere Begründung dieses Spruches für die nach vollbrachtem Werke hier versammelten Stände weiter aus mit Hinblick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und suchte nachzuweisen, wie dieser Landtag, obschon mit trüben Aussichten begonnen, doch heiter und mit freudigen Resultaten geendet habe. Das möchte nun freilich manches Mitglied der 2. Kammer nicht glauben. Auch dem Hrn. Hofprediger schien der Nachweis etwas schwer zu werden, da er über die „Lebensfragen" wegging und nur eine („Todesfrage") die Leipziger Ereig-

nisse erwähnte, rücksichtlich deren man den hochbegabten und talentvollen Männern, welche versucht und gestrebt haben den „Schleier der Vergessenheit“ darüber zu ziehen, großen Dank schuldig sei. Davon werden aber auch sehr Viele nichts wissen wollen, überhaupt schien diese kostbare Predigt, die einem alten Herkommen gemäß mit 100 Dukaten honorirt wird, mehr für die erste Kammer zugeschnitten zu sein, wie sie denn auch von einem Mitgliede derselben gehalten wird. Mittag halb 1 Uhr versammelten sich die Stände im Paradezimmer des königl. Schlosses und begaben sich von da in den Thronsaal, woselbst sich auch das diplomatische Corps, dem Hofe vorgestellte Fremde und die verschiedenen Klassen der Hofrangordnung einfanden. Se. Maj. hielt vom Throne aus eine kurze Rede über die Resultate des Landtages und die allerhöchsten Entschließungen darauf, und bemerkte u. A., daß das Mißtrauen, welches sich bei der Eröffnung dieses Landtages gezeigt habe, durch die offenen Darlegungen der Regierung vollkommen beseitigt worden sei, ferner, daß er allen Ernstes den verderblichen Tendenzen, welche hie und da laut geworden, mit Nachdruck entgegentreten werde. Im Uebrigen brachte diese Rede einen versöhnenden Eindruck hervor. Als eins der wichtigeren Momente ist noch zu erwähnen, daß zum nächsten Landtage ein auf Mündlichkeit des Strafverfahrens mit Staatsanwaltschaft gebauter Gesetzentwurf, welcher die Zulassung gewisser Klassen der Staatsbürger zu den Verhandlungen aussprechen wird, vorgelegt werden soll. Gegen den Grundsatz unbedingter Oeffentlichkeit hat sich Se. Maj. entschieden ausgesprochen. Der eigentliche „Landtagsabschied“ ward von Regierungsrath v. Weber vorgelesen. Hiernach fand die übliche Cour und sodann großes Diner statt, bei welchem Se. Majestät der König die Gesundheit auf das Wohl des Landes und aller getreuen Stände ausbrachte. Hiermit wäre denn die letzte That des Landtags gethan und morgen schon kehren die meisten Abgeordneten zurück in die Heimath. Auf den Hauptinhalt des Landtagsabschiedes, so wie überhaupt auf die Resultate des Landtages werden wir nächstens zurückkommen. — Nächsten Mittwoch, am Johannistage, wird die Strecke der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn bis Bautzen dem allgemeinen Verkehre eröffnet und damit tritt auch zugleich die directe Postverbindung zwischen hier und Bautzen und für die nach Breslau gehenden Posten, mittelst der Eisenbahn ein. Zur Vermittelung der Verbindung auch mit Leipzig dienen von hier aus ein um 4 Uhr Nachmittags, von Bautzen aus ein um 12 Uhr Mittag nach hier gehender Zug. Also wieder ein Schritt Vorwärts. Nur mit Einem ist man wieder nicht zufrieden, mit den im Vergleich zu der Leipzig-Dresdener Bahn enorm hohen Fahrpreisen.

Dresden, 17. Juni. (L. Z.) Aus dem Landtagsabschied für die Ständeversammlung des Jahres 1845—1846 entnehmen wir folgende Stellen: I. die Vorlagen an die Stände betr. 3) Wir haben mit Zufriedenheit wahrgenommen, daß die in der Schrift vom 9. Juni d. J., über die Maßregeln zu Beschaffung der für das Eisenbahnwesen und andere außerordentliche Staatszwecke erforderlichen baaren Geldmittel, abgegebenen Erklärungen durchgehends im Sinne der mittelst Unsers Decrets vom 18. September v. J. dargelegten Ansichten und Vorschläge erfolgt sind, und werden daher, auf Grund der dabei ständischer Seits zugleich mit ausgesprochenen Ermächtigungen, das zu Ausführung jener Maßregeln weiter Nöthige einleiten und in Vollziehung setzen. 13) Aus den auf das Decret vom 14. Septbr. v. J. in Betreff der Eisenbahnen in den Schriften vom 9. Mai und 12. Juni d. J. abgegebenen Erklärungen haben Wir gern entnommen, daß hinsichtlich die in dieser wichtigen Angelegenheit ferner einzuschlagenden Verfahrens, namentlich auch was die Art und Weise der Betheiligung des Staats bei den verschiedenen Eisenbahnunternehmungen anlangt, zwischen den Ansichten der Staatsverwaltung und denen der getreuen Stände allenthalben Einverständniß obwaltet, und durch die von Letztern denjenigen von der Regierung vorläufig getroffenen Maßnehmungen, bei welchen die verfassungsmäßige Genehmigung der Stände vorzubehalten gewesen war, nachträglich ertheilte Zustimmung die planmäßige Durchführung des am vorigen Landtage beschlossenen Eisenbahnsystems neuerdings sichergestellt worden ist. 22) Die zur Vorberathung der Vorlagen wegen geeigneter Reformen in der evangelisch-lutherischen Kirchenverfassung von den getreuen Ständen gewählten Deputationen werden Wir in der Zwischenzeit bis zum nächsten ordentlichen Landtage einberufen, auch bei Bearbeitung dieses wichtigen Gegenstandes die in der diesfallsigen Schrift vom 13ten d. M. weiter entwickelten Ansichten in die sorgfältigste Erwägung ziehen. 23) Aus der Schrift vom 28. April d. J., die sich Deutsch-Katholiken nennenden Dissidenten betreffend, haben Wir ersehen, daß sich die getreuen Stände, sowohl mit den, dem Inhalt des Dekrets vom 14. September 1845, hinsichtlich ersterer bisher beobachteten Grundsätzen, als auch damit im Wesentlichen einverstanden erklärt haben, daß zu einer hauptsächlichen Entschließung der Gegenstand zur Zeit noch nicht reif, wohl aber, um größere Unzuträglichkeiten zu vermeiden, eine interimistische Ermächtigung, zu Gewährung der hierunter, nach Befinden, nöthigen Abhülfe angemessen sei. Kann daher hiernach den gedachten Dissidenten weder der Gebrauch von Kirchen im Allgemeinen, noch ein öffentlicher Gottesdienst zugestanden werden, so können Wir doch geschehen lassen, daß Unser Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts, ohne dadurch künftiger hauptsächlicher Entschließung in irgend einer Beziehung vorzugreifen, ausnahmsweise in einzelnen Städten, wo sich, in Folge einer größern Zahl von Dissidenten und sonstiger lokaler Verhältnisse, das Bedürfniß hierzu ergiebt, die Ueberlassung evangel. Kirchen für deren gottesdienstliche Zwecke, ohne sonstige weitere Attribute eines Privatkultus, wiewohl nur unter den, von den getreuen Ständen bei der hierzu ertheilten Ermächtigung ausdrücklich ausgesprochenen Voraussetzungen und Bedingungen, bewillige. Wenn hiernächst ferner die Geistlichen der mehrerwähnten Dissidenten sich aller Amtshandlungen, welche mit bürgerlichen Wirkungen verknüpft sind, daher auch der Trauungen gänzlich zu enthalten haben, so mag ihnen doch die Verrichtung von Taufhandlungen, unter den von den getreuen Ständen vorgeschlagenen Beschränkungen und Bestimmungen gestattet werden. Bei dem in der ständischen Schrift vom 28. März v. M. erklärten Einverständnisse mit der Fortdauer der Verbindlichkeit der Dissidenten zu Parochiallasten ihrer bisherigen Confession, so wie mit dem einstimmigen Fortgenusse ihrer bisherigen bürgerlichen und politischen Rechte lassen Wir es bewenden, werden auch im Wesentlichen den in gedachter Schrift weiter enthaltenen verschiedenen Anträgen, jedoch, so viel die Befreiung der Dissidenten von Stolgebühren betrifft, nur in so weit, als dies ohne Verletzung verfassungsmäßig begründeter Rechte angestellter Geistlichen thunlich ist, entsprechen lassen. Das zu Ausführung obiger Bestimmungen und sonst allenthalben weiter Erforderliche wird durch Unser Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts verfügt, und auf geeignete Weise öffentlich bekannt gemacht werden. Nach vorstehenden Eröffnungen sehen wir die von den getreuen Ständen am Schlusse ihrer Schrift, rücksichtlich der Ueberlassung der Kirchen an die Dissidenten, ausgesprochene Voraussetzung für erledigt an. 27) Die rücksichtlich einiger die Interessen der Baumwoll- und Leinengarn-Spinnereien, ingleichen der Baumwollen- und Leinenweberei vorzugsweise berührenden wichtigen Tariffragen gestellten Anträge werden wir bei den jetzt schwebenden Verhandlungen thunlichst berücksichtigen lassen; dabei aber auch ganz besonders darauf Bedacht nehmen, daß die sich hierüber unter den Zollvereinsregierungen bisher kundgegebenen verschiedenen Ansichten zu einer angemessenen Ausgleichung gelangen und hierbei Alles vermieden werde, wodurch die bisherige Eintracht der Vereinsregierungen irgend eine Störung erleiden könnte. 29) Wir bedauern, daß es nicht möglich gewesen, die Berathung a) des den getreuen Ständen vorgelegten Regulativs wegen Ausübung des weltlichen Hoheitsrechts über die kathol. Kirche; b) des Entwurfs eines Gesetzes über das Verfahren bei Störungen der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit, so wie c) der Landtagsordnung in beiden Kammern zur Vollendung zu bringen.

II. Die Beschwerden und Petitionen betr. 5) Bei der Theilnahme, welche Wir der fortgesetzten Vervollkommnung des, wiewohl bereits in erfreulichem Zustande befindlichen Volksschulwesens und insbesondere der Verbesserung der äußern Lage der Volksschullehrer fortwährend gewidmet, Letzteres auch bereits durch das im Budget des Cultusministeriums gestellte Postulat bethätigt haben, gereicht Uns die entgegenkommende Erklärung der getreuen Stände in der Schrift vom 12ten d. M. zur Zufriedenheit; Wir sind auch damit, daß selbst größere Opfer der Staatskasse für diesen wichtigen Zweck nicht zu scheuen sind, sowie mit dem Bedürfnisse einer theilweisen Revision des Gesetzes vom 6. Juni 1835 einverstanden, behalten aber die speziellen diesfalls gestellten Anträge weiterer Erwägung und Entschließung vor, wobei theils der Betrag der sowohl zu deren Ausführung, als für die etwa sonst noch der Abhülfe bedürfenden Mängel und Lücken des öffentlichen Unterrichts erforderlichen Summen, theils aber auch die thunlichste Festhaltung des Communalprinzips in das Auge zu fassen sein werden. 13) Obwohl die in einer Petition der Stadtverordneten zu Leipzig vom 24sten November v. J. geäußerte Ansicht, als ob durch die an den Militaircommandanten zu Leipzig unter dem 25. April 1835 und 23. Mai 1844 erlassenen Instructionen und die darin dem Kreisdirector beigelegte Wirksamkeit die auf der allgemeinen Städte-Ordnung und den sonst einschlagenden Gesetzen beruhende Competenz der städtischen Behörden in Beziehung auf die bei Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu ergreifenden Maßregeln beeinträchtigt worden sei, im Wesentlichen — wie dies von den getreuen Ständen in der diesfallsigen Schrift vom 13ten d. M. selbst anerkannt worden — auf einer irrthümlichen Auffassung des Sinnes der gedachten Instructionen beruht und es insofern nur der nochmaligen Hinweisung auf die den städtischen Behörden zu Leipzig schon früher ertheilten, jede Besorgniß wegen einer beabsichtigten Schmälerung ihrer Befugnisse ausschließenden Zusicherungen bedürfte, so werden Wir doch dem von den getreuen Ständen bei diesem Anlasse gestellten Antrag: „daß mittelst einer an den Stadtrath zu Leipzig zu erlassenden Verordnung die Ressortverhältnisse zwischen dem Kreisdirector und den städtischen Behörden zu Leipzig hinsichtlich der bei entstehendem Tumult zu dessen Unterdrückung zu treffenden Maßregeln genau und mit Entfernung aller möglichen Mißverständnisse bestimmt werden möchten,“ entsprechend, das Geeignete verfügen. 15) Der in der ständischen Schrift vom 12ten d. M. enthaltene Antrag, die Angelegenheiten der Presse betreffend, soll zum Gegenstand reiflichster Erwägung gemacht werden.

Braunschweig, 15. Juni. (Mgd. Z.) Vor einigen Tagen ereignete sich wiederum durch Unvorsichtigkeit auf dem hiesigen Eisenbahnhofe ein Unglück. Einer der Bahnaufseher war so unbesonnen, ungeachtet der ihm von verschiedenen Personen zugerufenen Warnung, einen der Wagen losketten zu wollen, während der Zug noch in Bewegung war. In Folge dieses unverständigen Unternehmens gerieth der Unglückliche zwischen die Wagen, wurde auf die Schienen geworfen und so heftig verletzt, daß er nach einigen Tagen starb. Das Bedürfniß einer exemplarisch strengen u. unerbittlichen Polizei-Ordnung bei dem Eisenbahnbetriebe wird durch die wiederholten Unglückfälle, die meistentheils durch Leichtsinn und Tollkühnheit herbeigeführt werden, immer dringender; und es würde gewiß manches Unheil verhütet werden, wenn von Seiten der Beaufsichtigenden jeder Verstoß gegen die Reglementsbestimmung zur Anzeige gebracht, darauf härtere Strafen als die jetzt stattfindenden gesetzt, und jeder Contraventionsfall nebst Strafvollziehung zur Abschreckung öffentlich bekannt gemacht würde.

Paris, 14. Juni. — Die Deputirten-Kammer hat gestern die Berathung über das Marine-Budget zu Ende gebracht. Zehn verschiedene Gesetzvorschläge sind von der Tages-Ordnung entfernt worden. Die Kammer beeilt sich, ans Ziel ihrer legislativen Thätigkeit zu kommen. Gestern sollten Interpellationen gestellt werden, die Lage der Dinge im Libanon betreffend. Nachdem indessen Herr Guizot das Wort genommen und erklärt hatte, es seien neue Incidenz-Punkte in den Unterhandlungen eingetreten, die ihm nicht erlaubten, die Diskussion über den Gegenstand anzunehmen, blieben die angekündigten Fragen ausgesetzt. Alle parlamentarische Arbeiten, auch in der Pairs-Kammer, werden, wie man glaubt, bis zum 27. Juni abgethan sein. Man erwartet darum die Auflösungs-Ordonnanz am 28. Juni im Moniteur zu finden.

In Marseille war am 11., wie die Gazette du Midi berichtet, das Gerücht im Umlauf, in Rom wären ernste Unruhen ausgebrochen; es hätten Kollisionen stattgehabt zwischen den Liberalen und Einwohnern einer Vorstadt; selbst vor dem päpstlichen Palaste waren die streitenden Parteien ins Handgemenge gekommen; die Dragoner hätten sich genöthigt gesehen gegen die Kämpfenden Chargen auszuführen. Die Gazette du Midi sagt, man kenne das Resultat dieser Auftritte noch nicht.

Mehrere französische Manufakturisten, welche große Bestellungen nach Amerika hatten, haben, wie man vernimmt, in Folge der Kriegs-Erklärung der Vereinigten Staaten gegen Mexiko Contre-Ordre erhalten.

Heute findet die feierliche Eröffnung der Nordbahn statt.

London, 13. Juni. — Zu Ehren der verstorbenen menschenfreundlichen Quäkerin Mistreß Fry wird ein ihren Namen tragendes Asyl für entlassene weibliche Sträflinge errichtet werden, wo sie Herberge und Pflege erhalten, bis sie ein sonstiges Unterkommen finden. Königin Victoria hat sich zur Patronin dieses Instituts erklärt und 50 Pfd. zu dessen Gründung unterzeichnet; Prinz Albrecht 25 Pfd. Auch Se. Majestät der König von Preußen hat durch Ritter Bunsen einen Beitrag angeboten.

Madrid, 9. Juni. — Wie man aus Lissabon vom 3ten d. schreibt, hegte man dort an den Abenden vom 1sten und 2ten Besorgnisse für die Ruhe der Hauptstadt; mehrere Bataillone der Besatzung hätten Miene gemacht, sich zu Gunsten des gestürzten Kabinets auflehnen zu wollen; die Energie der Militairbehörden hätte jedoch glücklicher Weise diese Projecte noch vereitelt. Die portugiesische Regierung hat mehrere Oberoffiziere, welchen sie nicht trauen zu können glaubte, abgesetzt. Am 2ten wurde der Befehl zur Bewaffnung der Nationalgarde ertheilt. Dieses Zeichen von Zutrauen machte einen günstigen Eindruck auf die Massen, welche man durch Concessionen zu beschwichtigen hofft.

Von der Limmat, 13. Juni. (Fr. J.) Der große Rath des Kantons Freiburg ist nun auch vor einigen Tagen dem katholischen Bund (Bund der sieben Conferenzstände Uri, Schwyz, Zug, Unterwalden, Luzern,

Wallis und Freiburg) förmlich beigetreten. Bei diesem Anlaß kam ein Theil des inneren Organismus dieses Separatbundes offiziell an den Tag. Die exekutive Centralgewalt desselben besteht in einem Kriegsrath, der in Luzern seinen Sitz hat und von Abgeordneten der 7 Stände zusammengesetzt ist. Sobald einem dieser Kantone Gefahr droht, ordnet er mit unbeschränkter Gewalt die nöthigen Rüstungen an und ertheilt seine Befehle. Von der politischen Centralgewalt war in den Verhandlungen des großen Raths in Freiburg nicht die Rede; ich weiß aber bestimmt, daß sie in einem Ausschuß unter Leitung der Jesuiten und unter der Oberaufsicht des Nuntius besteht, aber im Geheimen operirt. Der Beschluß des Freiburger gr. Raths hat unter den liberalen Katholiken und im protestantischen Bezirk Murten großes Mißvergnügen erzeugt.

Die Diskussion wegen der ultramontanen Konferenzbeschlüsse hat im gr. Rathe 10 Stunden gedauert. Die Konferenzler haben gesiegt, aber noch einen solchen Sieg und sie sind verloren! Die Minderheit hat unter Anführung des Herrn Dr. Büssard männlich gestritten und geistig ward der Feind völlig geschlagen. Bei der Abstimmung aber siegten sie mit 47 gegen 32 Stimmen. — 23 Mitglieder haben eine energische Erklärung abgegeben, durch welche sie jede Verantwortlichkeit von sich abwälzen. Die 9 Abgeordneten des Bezirks Murten haben eine ähnliche Erklärung abgegeben, der sie noch Mehreres beifügten, was ihren Bezirk speziell angeht.

Von der italienischen Grenze, 10. Juni. (Fr. M.) Nach Berichten aus Rom vom 6ten d. M. hatten die Gesandten von Oesterreich und Frankreich der Cardinals-Congregation ihre Condolenz-Visiten abgestattet und das Beileid ihrer Monarchen über den Tod Sr. Heil. mit dem Wunsche ausgedrückt, daß die Kirche recht bald wieder ein würdiges Oberhaupt erhalten möge. Die Diplomatie ist sehr thätig, namentlich suchen Oesterreich und Frankreich ihren Einfluß auf die bevorstehende Wahl geltend zu machen. Da, wie man vernimmt, der Cardinal-Erzbischof von Salzburg, Fürst Schwarzenberg, dem Conclave beiwohnen wird, so dürfte er berufen sein, die Interessen Oesterreichs bei der Wahl zu vertreten. Von verschiedenen Seiten wird sogar darauf hingedeutet, daß Fürst Schwarzenberg selbst, durch den Einfluß Oesterreichs, möglicher Weise zu der höchsten kirchlichen Würde gelangen dürfte. Dies scheint uns aber um so weniger wahrscheinlich, als es ein herkömmlicher Gebrauch geworden ist, nicht bloß einen Italiener, sondern auch einen betagten Mann zum Papste zu wählen. Dem Fürsten Schwarzenberg aber fehlen bekanntlich diese beiden Eigenschaften. Unter den bisherigen 260 Päpsten zählt man im Ganzen nur fünf Deutsche, dagegen 216 Italiener; und in der neueren Zeit fällt die Wahl größtentheils auf Römer.

Ein Schreiben aus **Rom** vom 4. Juni sagt: „Ueber die Natur der letzten Krankheit Gregors XVI. erfährt man noch immer nichts bestimmtes, und selbst das Diario Romano hat in seinem (überaus kümmerlichen) Nekrolog nichts darüber vorzubringen gewußt; einem allgemeinen Gerüchte nach war es ein Zusammentreffen mehrer alten Leiden, unter andern des Nasenübels mit einer beginnenden Wassersucht. Das Conclave wird diesmal etwas früher als gewöhnlich, den 13. d. eröffnet. Daß das allgemeine Urtheil meist den Cardinal Fränzoni (geb. zu Genua, 10. Dec. 1775.) für den Stuhl Petri designirt, hat folgende Ursachen. Papst Gregor XVI. war bekanntlich aus dem öfterr. Italien, von Belluno, und es ist sonach einem natürlichen Gebrauch gemäß zu erwarten, daß diesmal ein anderes Gebiet Italiens berücksichtigt werde. Toscana fällt weg, weil es gegenwärtig keinen Cardinal besitzt, und es bleiben von den größeren Staaten nur Neapel, Sardinien und der Kirchenstaat übrig. Letzterer hat gegenwärtig nur sehr wenige bedeutendere Cardinäle, deren Ernennung nicht eigentlich ein Grund im Wege stände, wie z. B. bei Lambruschini und Mattei ein bisheriges hohes Staatsamt, bei Micara seine bekannten Reformideen 2c. Neapel aber kann mit seinen vier oder fünf Cardinälen nicht gegen die elf sardinischen aufkommen, unter welch' Letzteren Fransoni die erste Stelle einnimmt. Er rückte schon bei der letzten Wahl (1831) sehr weit vor, und soll sich seitdem immer als thätiger, gutdenkender Mann gezeigt haben. Doch kann sich auch hier leicht das Sprichwort bewähren: wer als Papst ins Conclave tritt, kömmt als Cardinal wieder heraus.

Aleppo, 19. Mai. (A. Z.) Die Mehediaraber, welche sich zu Gebul, 8 Stunden von hier, in großer Anzahl, vereint mit mehreren andern Stämmen, gelagert, haben dem Pascha mit Fehde und Verwüstung der Dörfer und Zerstörung der Ernten gedroht, wenn er ihnen nicht eine gewisse Summe ausbezahle, und ihnen den Hamed Napri, Scheich der Wuledi, welchen der Pascha durch List nach Aleppo gelockt und dann ins Gefängniß hatte werfen lassen, ausliefere. Die Sache wird dadurch noch verwickelter, daß zur selben Zeit von Konstantinopel an den Seriasker der Befehl gekommen, von eben denselben Stämmen einen jährlichen Tribut an Geld und Pferden zu erheben. Der Seriasker ist nun mit seiner Armee, die übrigens weit bessern Muth zum Saufen und Fressen als zum Kriegführen hat, von Damaskus aufgebrochen, in Hama angelangt und wird nächstens hier erwartet. Vorige Woche wurde hier durch Zufall eine Diebsbande, aus 4 Männern und 2 Weibern bestehend, entdeckt, welche ihr Gewerbe ganz gemächlich schon seit vielen Jahren trieb, und hin und wieder, wenn es nothwendig war, Mordthaten verübte. Die Beute, welche man bei ihnen traf, war ungeheuer; mit Ausnahme des Geldes wurde beinahe alles was seit einer Reihe von Jahren gestohlen worden, vorgefunden. Anfangs als man nur geringe Sachen fand, gab es der Pascha ihren wahren Eigenthümern zurück, als aber Jouvelen in Menge zum Vorschein kamen, hielt es der Pascha für besser, um die Sachen nicht falschen Eigenthümern zu geben, alles für sich zu behalten, und um nicht von den kleinen Dieben ein großer genannt zu werden, ließ er den Hauptdieb vergiften, und die andern so prügeln, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Zittau, 16. Juni. Gestern Abend um 9¼ Uhr ist hier an dem hiesigen Kaufmann, Adolph Bergmann, der außer seinem Colonialwaarenhandel auch den Geldwechsel betreibt, auf die frechste Weise ein gräßlicher Raubmord verübt worden. Nach dem Schluße des am Markte befindlichen Gewölbes, mit seiner Familie im zweiten Stocke desselben Hauses am Tische sitzend, wird Bergmann durch das Verlangen einer fremden Mannsperson nach einer Büchse Senf, zu deren Verabreichung er anfänglich wenig Lust bezeigte, endlich doch veranlaßt, das Gewölbe noch einmal zu öffnen, und empfängt da, wahrscheinlich vorher zu Boden geworfen, durch einen tiefen Einschnitt in den Hals die Todeswunde. Die Gattin des Gemordeten, über dessen längeres Außenbleiben beunruhigt, eilt hinunter nach dem Eingange des Gewölbes in der Hausflur, wird aber mit der Thür wieder zurückgedrückt; dadurch geängstiget, sucht sie sogleich Hülfe, während deß es leider dem Mörder gelingt zu entkommen. Noch ist er nicht eingebracht. Außer der Uhr des Getödteten sollen an Geld nur geringere Beträge in kleineren Münzen vermißt werden. (L. Z.)

Gaildorf. Vor einigen Tagen hat sich in unserer Stadt ein Vorfall ereignet, der lebhaft an die Ruthardtsche Vergiftungsgeschichte erinnert. Ein junger lediger hiesiger Bäcker lebte seit längerer Zeit in verbotenem Umgange mit der Frau eines Mezgers von hier. Dieses Verhältniß führte sie so weit, daß sie mit Arsenik, welchen sie sich angeblich zu Vertilgung der Ratten zu verschaffen gewußt hatten, den Mezger aus dem Leben zu bringen versuchten. Ein plötzlicher Krankheitsanfall, welcher diesen am 30ten Mai nach dem Genusse eines Milchbrots befiel, machte ihn zwar einigermaßen aufmerksam, allein erst Gespräche zwischen den Beiden, welche Andere und theilweise er selbst zu belauschen Gelegenheit hatten, öffneten ihm die Augen. Auf die deßhalb bei dem Kgl. Oberamtsgerichte gemachte Anzeige wurden die beiden Verdächtigen sogleich am 4. Juni festgesetzt, und es soll, dem Vernehmen nach, die That bereits zugestanden sein. Ob sie, wenn die That nicht entdeckt worden wäre, den Vergiftungsversuch wiederholt hätten, mag dahingestellt bleiben; so viel aber soll gewiß sein, daß sie zu Ausführung ihres Verbrechens mit mehr als hinreichenden Quantum Arsenik versehen waren.

London. Die Zeitungen von Birmingham berichten, die Hitze sei während der letzten Woche in jenem ganzen Bezirke so intensiv gewesen, daß die größesten Eisenfabriken stillstehen mußten, weil die Leute nicht im Stande waren weiter zu arbeiten.

Berlin, 18. Juni. — Für Fonds und Eisenbahn-Actien zeigte sich heut mehr Frage und für Letztere wurden merklich höhere Course bewilligt.
Breslau-Freiburg 4% p. C. 104 Br.
Gloggnitz 4% p. C. 141 Gld.
Nieder-Schles. 4% p. C. 94½ bis 95 bez. u. Br.
Niederschl. Prior. 4% p. C. 96 Br.
Nordbahn (K. F.) 4% p. C. 194½ Gld.
Ob.-Schl. Litt. B. 4% p. C. 100 Br.
Berlin-Hamb. 4% p. C. 99½ Br. zu machen.
Cassel-Lippst. 4% p. C. 92⅞ bis 93⅛ bez. u. Br.
Cöln-Minden 4% p. C. 96, 95¾ bis 96¾ u. ½ bez. u. Br.
Mail.-Venedig 4% p. C. 120½ bez.
Nordb. (Fr.-Wilh.) 4% p. C. 84 bis 84¾ u. ½ bez. u. Br.
Posen-Stargard 4% p. C. 93 Br.
Sächs.-Schles 4% p. C. 100¼ Gld.
Sagan-Glogau 4% p. C. 80 Br.
Ungar. Central 4% p. C. 93½ Gld.

Liegnitz, 17. Juni. — Heute Mittag trafen Ihre königl. Hoh. die Frau Kronprinzessin von Bayern im höchsten Wohlsein in unsern Mauern ein, und setzten alsbald Ihre Weiterreise nach Schloß Fischbach fort.

Görlitz, 18. Juni. — Am Jahrmarktmontage berichtet die hiesige Fama, wurde ein Pferdehändler auf dem Marktplatze hierselbst dergestalt von einem Pferde an die Stirn geschlagen, daß er bewußtlos in's Krankenhaus gebracht und ärztlich behandelt werden mußte; in Verfolg dessen (?!) ist Hoffnung zu seinem Aufkommen vorhanden. — In der Nacht vom 15ten zum 16ten dieses Monats erschoß sich der Kürschnergeselle Sahr in dem Besitzthume seines Vaters, des hier gelegenen Wilhelmsbades, mit einer Pistole durch die Brust. — Am 15ten d., Abends in der 9ten Stunde, wurde der Kaufmann Bergmann in Zittau, durch mörderische Hand getödtet, in seinem Gewölbe aufgefunden.

Bekanntmachung.

Wenn gleich eine allgemeine Sperre des Klodnitz-Kanals in diesem Jahre nicht eintreten wird, so muß doch die Schleuse Nr. VII. wegen des stattfindenden Neubaues des Unterhauptes, während der Zeit vom 27ten Juli bis 24ten October d. J. gesperrt und von den Schiffern dort umgeladen werden; welches denselben zur Beachtung bekannt gemacht wird.

Oppeln, den 24ten Mai. 1846.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.
